

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Nbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Ankündigungen 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Bierzgowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Grosses Lager

sämmtlicher **Armaturen** und **Condensationstöpfe**

der Firma Maschinen- und Armatur-Fabrik vorm. Klein, Schanzlin & Becker, Frankenthal
 empfiehlt

M. Zbijewski, Lodz, Dzielna 28, Filiale: Warschau, Chmielna 10.

General-Vertreter für das Königreich Polen.

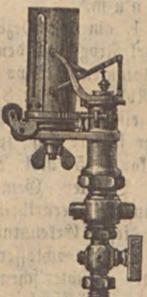
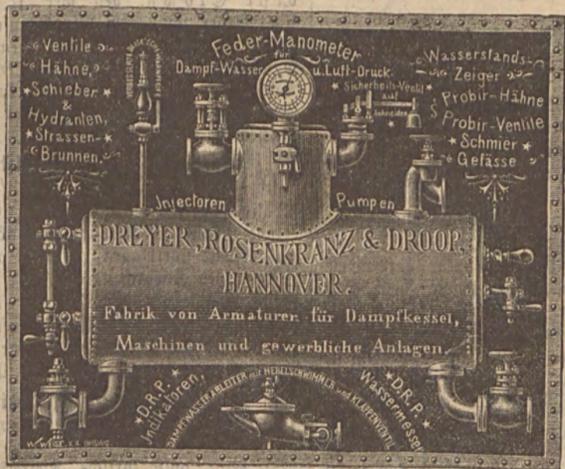
Erwiderung

an den Meisterschaftsringer Herrn **EMIL VOSS.**

Erwidere hiermit Herrn Emil Voss, daß ich bereit bin, mit ihm zu ringen; jedoch nicht anders, als wenn derselbe einverstanden ist, mit mir 3 mal zu ringen und zwar, ein mal im Gürtel, das andere mal auf griechisch-römisch und jedes mal so lange, bis einer besiegt ist, wer 2 mal fällt hatt verloren. Unter anderen Bedingungen ringe ich nicht.

AUGUST ROBINET,
 Meisterschaftsringer von Europa.

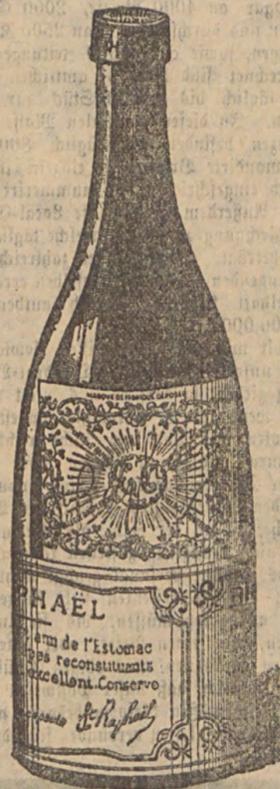
PREIS-
 BÜCHER
 auf
 Wunsch
 kosten-
 frei.



Patent-Indikator
 mit
 verbesserter
 Schreibstift-
 führung
 nach Rosenkranz
 und bewährter An-
 haltvorrichtung
 der Papiertrommel
 im Betriebe.

General-Vertreter **Erich Richter,**
Lodz, Petrikauer-Strasse 743|133.
 Telephon Nr. 617.

Wein Saint-Raphael.



Der Wein Saint-Raphael ist der beste Freund des Magens, und im Geschmack vorzüglich. Von allen bekannten Weinen ist das der am meisten stärkend und auf die Kräfte wohltuend wirkende. Derselbe wird nach dem Pasteur-System conservirt. Jede Flasche trägt den Stempel der russischen Zollkammer. In Lodz in allen grösseren Weinhandlungen, Drogen-Handlungen und Apotheken zu haben.

OSZCZĘDZAJCIE OBOWIA!
 Używajcie azuwasu fabrykowanego na tranie rybim, przez egzystującą od 70-ciu lat firmę:
„Jan Seydlitz“.
 Kantor i Skład główny: Warszawa, Królewska Nr. 31.
 Właściciel firmy:
Antoni Golczewski.
 25-13)

Theater
CHATEAU DE FLEURS.
Täglich
große Vorstellung
 Auftreten
 des deutsch-französischen
 Verwandlungs-Komikers
Mr. Brunnier.

Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr Abends.
 Entrée: 30 Kop. 1. Reihe 40 Kop.
J. Schönfeld.

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit eingerichtet, Zimmer von 1,50 bis 15 Nbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telephon und Aufzug-Maschinen in allen Etagen, elektrische Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkasten im Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speisesäle sowie separate Cabinets. Dejeuner du jour, 2 Platten mit Café inbegriffen 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Dinners von 2 bis 8 Uhr von 1 Nbl. und 2 Nbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Großes Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Lesezimmer mit den neuesten Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: **Pintscher.**

A. Censar Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrikauer-Strasse Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognansischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Waldschlößchen.

Sonntag, den 3. März 1895:

Illumination und Concert

auf der

Eisbahn.

Anfang 2 Uhr.

Anfang 2 Uhr.

Bemerkung! Um meine geehrten Schlittschuhläufer durch die letzte Zeit mit gutem Eis zu versehen, so habe ich den Teich gänzlich übergeben lassen, so daß man jetzt wirklich sagen kann, „brillantes Eisbahn.“ Hochachtungsvoll

W. Herbe.

Inland.

St. Petersburg.

Die offizielle Eröffnung der ersten russischen typographischen Ausstellung, die von der Kaiserlich Russischen Technischen Gesellschaft unter dem Schutz S. R. G. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch im Salz-Depot veranstaltet wird, erfolgt am 19. Februar, (a. St.) um 2 Uhr Nachmittags. Gegenwärtig werden im Ausstellungs-Gebäude die letzten Vorbereitungen zur Ausstellung getroffen. Wie der „Ispas. Bheruuz“ schreibt, werden den größten Raum auf der Ausstellung die Typographien von P. Jürgenson und S. N. Kuschnarew & Co. aus Moskau, eine typographische Firma aus Helsingfors, die Typographie und die Buchhandlung der „Hob. Bp.“, die Typographie des Metech-Gefängnisses in Tiflis u. a. m. in Anspruch nehmen. Zwei Säle werden ausschließlich für typographische Maschinen eingerichtet, die Abends in Thätigkeit gesetzt werden sollen. Eine der Maschinen wird vor den Augen des Publikums ein spezielles Ausstellungs-Journal drucken, welches in der Art eines Führers durch die Ausstellung abgefaßt werden wird; die Einnahme aus dem Verkauf dieses Journals wird den Drucker- und Erzeuger-Schulen der Technischen Gesellschaft zugewandt werden. — Am 5. April wird bei der Ausstellung ein Typographen-Kongress eröffnet. Die Ausstellung wird bis zum 15. Juni geöffnet sein.

Dem Deconomedepartement des Ministeriums des Innern stehen, wie der „Pet. Herald“ erfährt, eine Reihe wichtiger gesetzgeberischer Arbeiten bevor. Zunächst handelt es sich um Einführung der neuen russischen Städteordnung im Reichsgebiet, wozu in Folge der Besonderheiten des Reichsgebietes sehr umfangreiche Vorarbeiten nötig sind, die Oberaufsicht über die städtische Wirtschaft innerhalb des Reiches erfordert vom Departement auch jährlich mehr Arbeit. Bei vielen Städten haben sich neue Ansiedelungen gebildet, die sich von der eigentlichen Stadt kaum noch unterscheiden und daher derselben auch einzuverleiben wären, viele Flecken haben die Bedeutung wichtiger Mittelpunkte für Handel und Industrie gewonnen und sind de facto schon eine Stadt geworden, ohne von der Regierung als solche anerkannt zu sein und die Stadtrechte erhalten zu haben. Da nun in Folge dessen in derartigen Flecken eine richtige Communalverwaltung fehlt, so lassen die Wohlfahrts-Einrichtungen derselben gewöhnlich überaus viel zu wünschen. Es kommt noch hinzu, daß die gegenwärtigen Gesetzbestimmungen eine Lücke aufweisen, wie zu verfahren ist, wenn das Ministerium des Innern die Umwandlung eines Fleckens in eine Stadt entgegen den Wünschen der Bevölkerung für nötig erachtet. Weiter harret die Frage wegen Aufhebung des besonderen Handwerkerstandes und wegen Reform der Kleinbürgerverwaltung der Entscheidung. Die Frage über die Finanzwirtschaft der Städte und Landschaften muß auch reguliert werden, wobei auch u. A. bestimmte Regeln über die Ordnung der Revision der städtischen Budgets auszuarbeiten sind. Endlich ist die Frage in Erwägung zu ziehen, wie die Verwaltung der sogenannten „Flecken“ in den westlichen und in einigen südlichen Gouvernements einzurichten ist. Es sind dies Ansiedelungen, welche weder unter den Typus der Städte, noch der Dörfer fallen. Alle die Fragen in ihrer Gesamtheit erfordern so viel Arbeit, daß das Deconomie-Departement mit seinem bescheidenen Etat nicht im Stande ist, dieselbe zu bewältigen. Das Ministerium des Innern hat demnach ein umfangreiches und eingehend motivirtes Project ausgearbeitet, nach welchem das Deconomie-Departement zu dem Range einer Hauptverwaltung erhoben werden soll, so wie die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen und die Haupt-Gefängnisverwaltung, natürlich unter Verleihung des entsprechenden Etats.

Das Departement für Handel und Manufactur des Finanzministeriums wird, wie der „Pet. Herald“ berichtet, einen Ueberblick des internationalen Waarenaustausches ediren, in welchem der Stand des auswärtigen Handels der wichtigsten Staaten in der Menge und dem Werthe ihrer Waaren sowie der Export und Import, die Bewegung des Goldes und Silbers und der Transithandel angegeben sein wird. Dabei soll das Hauptaugenmerk auf die Beziehungen der einzelnen Staaten mit Rußland und auf den gegenseitigen Handel gerichtet sein. Die Ausgabe dieses Werkes wird nach den officiellen Berichten des einen oder anderen Staates zusammengestellt. Die große Arbeit nähert sich bereits ihrem Ende und wurde anfangs dadurch etwas verzögert, daß einzelne Berichte früherer Jahre aus dem Auslande ausgeblieben waren.

Wie bereits bekannt, wurde das Project der neuen Reichs-Gewerbesteuer im Finanzministerium ausgearbeitet und nach einer besonderen Redaction der Allerhöchste bestätigten Commission unter dem Vorsitz W. J. Romalewitsch, des Börsencomités und Kronsenteten zur Begutachtung und Beurtheilung vorgestellt. Nachdem nun die einzelnen Gutachten dieser Institutionen eingelaufen sind, werden, laut Meldung des „Pet. Herald“, die Gesetze der neuen Gewerbesteuer einer Correctur unterzogen und sodann dem Reichsrath zur Bestätigung vorgelegt werden.

Durch die Geistesgegenwart des Maschinenwunders der in Petersburg am 13. Februar (a. S.) fällige Courierzug der Nikolai-bahn vor einer Katastrophe bewahrt. Ehe nämlich ein Bandagenbruch an der Locomotive Unglück anrichten konnte, gelang es dem Maschinenisten, den Zug zum Stehen zu bringen. Die Passagiere händigten ihm gesammelte 225 Rbl. sein; von einem hohen Würdenträger erhielt er separat 50 Rbl.

Tageschronik.

Mit der ungemein rasch heranwachsenden Einwohnerzahl unserer Stadt, hat auch der Verkehr auf unserem Post- und Telegraphenwege derart zugenommen, daß heute weder das Local den heutigen Anforderungen entsprechen, noch das Beamtenpersonal trotz allen Fleißes die geradezu riesenhafte Arbeit bewältigen kann. Es kommen hier täglich nicht weniger als 2000, oft sogar an 4000 Briefe, 2000 Correspondenzarten und durchschnittlich an 2500 Kreuzband-Sendungen, sowie circa 1500 Zeitungen an. Nicht mitgerechnet sind hier die amtlichen Sendungen, die täglich bis zu 600 Stück zur Ausgabe gelangen. In dieser colossalen Masse von Correspondenzen befinden sich täglich 800 bis 1000 recommandirte Briefe, die einzeln in das Distributionsbuch eingeschrieben und nummerirt werden müssen. Außerdem ist noch die Local-Correspondenz in Rechnung zu ziehen, welche täglich an 1000 Stück beträgt. Nicht minder zahlreich sind die hier anlangenden Depeschen, dieselben erreichen die fast fabelhaft klingende, jedoch authentische Ziffer von 300,000.

Wenn wir nun diese Riesenziffer, sowie die Ausdehnung unserer Stadt (19 Quadrat-Werth) in Erwägung ziehen, so darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn die 5 etatmäßig angestellten Telegraphenboten das Publikum nicht rechtzeitig bedienen können und wenn Klagen über späte Zustellung der Telegramme täglich und unaufhörlich laut werden. Ebenso steht es mit den Briefträgern, welche, 14 an der Zahl, die Riesenziffer von Briefen nicht rechtzeitig zustellen können.

Auch das Beamtenpersonal genügt nicht und so kommt es, daß Interessenten stets lange Zeit im Gedränge anstehen müssen, bis sie an die Reihe kommen, um einen Brief, oder eine Depesche ausgeben zu können. Aus obigen Ausführungen ist also ersichtlich, daß unser Postwesen einer schnellen und zeitgemäßen Reform bedarf, welche mit keinerlei Schwierigkeiten verbunden sein dürfte,

da die Einnahmen des Lodzer Postcomptoirs sich jährlich auf 300,000 bis 320,000 Rbl. belaufen.

Ueber die Thätigkeit des hiesigen Commis-Vereins pro 1894. Zum 31. Dezember 1893 zählte der Verein an wirklichen Mitgliedern 596, im Laufe des Jahres 1894 kamen hinzu 113, und traten aus 30, demnach verblieben zum 1. Januar 1895 679 active Mitglieder. An Protectoren zählte der Verein am Schluß des Jahres 1893 im Ganzen 222, im Jahre 1894 kamen hinzu 13, traten aus 9 und verblieben demnach zum 1. Januar 1895—226 Protectoren. In Summa bestand also der Verein zum Beginn des laufenden Jahres aus 905 Mitgliedern.

Die Bilanz des Vereins schließt am 31. Dezember 1894 mit 22,639 Rbl. 65 Kop. ab. Dabei hervorzuheben ist, daß der Verein ein Grundcapital von ca. 17,000 Rbl. hat.

Das Informations-Bureau hielt 52 Sitzungen ab, nahm 193 Declarationen von Stellensuchenden und 118 Anzeigen von Vacanzen entgegen, gab 369 Rbl. 17 Kop. aus und verschaffte nur 29 Aspiranten Anstellungen.

Zum 1. Januar 1894 bestand die Bibliothek aus 1085 Werken in 1533 Bänden. Im Laufe des Jahres 1894 kamen durch Kauf und Schenkungen hinzu 289 Werke in 340 Bänden; demnach besteht jetzt die Bibliothek aus 1374 Werken in 1873 Bänden.

Im Jahre 1894 benutzten 423 Mitglieder die Bibliothek, denen 6856 Bücher geliehen wurden. Spenden an Büchern gingen ein von Frau Theresie Silberstein und von den Herren J. Dubowski, S. Kohn, M. Lichtenfeld und E. Epstein.

Zu Gunsten der Wittwen- und Waisencasse wurden 48 Rbl. 95 Kop. und der Krankencasse 356 Rbl. 90 Kop. gespendet.

Im Jahre 1895 verstarb der Protector Dr. Garfunkel, dessen Andenken sämtliche Vereins-Mitglieder während der letzten General-Versammlung durch Erheben von den Plätzen geehrt haben.

Das Budget pro 1895 wurde in allen Punkten von der letzten General-Versammlung bestätigt und lautet in der Einnahme 9800 Rbl. und in der Ausgabe 9726 Rbl. bei einem Ueberschuß von 74 Rbl.

Unter falscher Flagge. Vor einigen Wochen wurde dem hiesigen Commissionär Raupner eine goldene Taschenuhr gestohlen, die Diebin, welche sich durch den Paß als die Thella Dlejnica aus Kamajka, Kreis Kutno, legitimirte, ermittelt, und vom Friedensrichter des III. Bezirks zu 1 1/2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Als man nun, wie dies in solchen Fällen Gebrauch ist, den Paß der Verurtheilten an ihre Heimathbehörde eingeschickt hatte, stellte es sich heraus, daß die Thella Dlejnica ihren Heimathsort gar nicht verlassen, aber den Paß an eine Bekannte, Marianne Luczynska verborgt und daß diese den Diebstahl begangen hatte. Es wurde nunmehr ein neues Verfahren gegen die Diebin eingeleitet und da inzwischen auch ermittelt worden war, daß die Luczynska bereits drei Mal wegen Eigenthumsvergehen vorbestraft worden war, so wurde sie vom Friedensrichtersplenium zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Gerichtliches. Friedensrichterplenium.

1. am 17. Dezbr. v. J. kam ein gewisser Feivel Frogel zu dem Landmann Franz Nowacki in Antoniew-Silawa und kaufte eine Kuh für 40 Rbl., wobei er 8 Rbl. anzahlte und für den Rest eine angeblich goldene Uhr in Pfand gab, welche letztere sich später als ein Ding erwies, das kaum 5 Rbl. Werth hatte. Frogel wurde vom Valuter Gemeindegericht zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt und das Plenum bestätigte dieses Erkenntniß;

2. der Schlosser Reinhold Max entwendete in der Richter'schen Fabrik, wo er beschäftigt war, ein Messinglager im Werthe von 2 Rbl. 80 Kop. und wurde vom Friedensrichter des IV. Bezirks zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum ermähigte die Strafe in Gemäßheit des Allerhöchsten Manifestes auf 2 Monate und 20 Tage;

3. der Arbeiter Felix Baranski stahl am 18. Januar d. J. in der Kerper'schen Druckerei 38 Arschin Barchent sowie einige Stücke Treibriemen und wurde vom Friedensrichter zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil;

4. dem Gutverwalter Stanislaw Nawroci in Puczniew wurde am 2. Weihnachtstage ein Pferd nebst einem Wagen gestohlen und der Dieb in der Person eines bereits vorbestraften Pferdediebes Namens Simon Pieszakowski mit seinem Raube auf dem Nenen Ringe hierfestgenommen. Pieszakowski wurde sowohl in erster, als auch in zweiter Instanz zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Als am Freitag Abend ein Schüler von dem Gyllistenplatz nach Hause gehen wollte, trat ein Gelegenheitsdieb an ihn heran, stahl ihm seine Schlittschuhe und entfloh. Dank der Glatte aber, die auf dem Trottoir auf der Przejazdstraße herrschte, stürzte der Spießbube hin, was zur Folge hatte, daß seine Verfolger ihn einfangen und der Polizei überantworten konnten.

Das böhmische Streich-Quartett, welches hier jüngst riesige Furore machte und, nachdem es in Petersburg und Reval große Triumphe gefeiert, gegenwärtig in Riga mehrere Konzerte giebt, ist durch die Bemühungen des Herrn Ludwig Meyer für ein Konzert zum Besten des hiesigen Ambulatoriums des Rothen Kreuzes gewonnen worden, das am 12. d. M. im Konzerthalle stattfinden wird. Da dieses Konzert sowohl des großen künstlerischen Genusses wegen, als auch mit Rücksicht auf den guten Zweck jedenfalls sehr gut besucht werden wird, so empfiehlt es sich, rechtzeitig auf die Beschaffung von Billets bedacht zu sein und bemerken wir in dieser Beziehung, daß Vorbestellungen schon jetzt im Comptoir des Herrn Ludwig Meyer entgegengenommen werden.

Seltene Frechheit. Ein ehemaliger Austräger des „Ложничикъ Листокъ“ hat im Verlaufe der letzten zehn Tage bei verschiedenen Personen Abonnements auf dieses Blatt aufgenommen, sich überall eine Anzahlung geben lassen und dagegen geschriebene Quittungen verabreicht, die mit verschiedenen Namen unterzeichnet sind. Wir verstehen übrigens nicht, wie es möglich gewesen, daß Leute auf diesen Schwindel hereinfallen konnten, denn es ist doch wohl zur Genüge bekannt, daß Abonnementsgelder für sämtliche Zeitungen an Privatpersonen nur gegen Ausreichung von gedruckten und mit dem Stempel der betreffenden Redaction versehene Quittungen gezahlt werden. Der betreffende Schwindler ist übrigens verhaftet worden.

Zu dem vorgestrigen Concert des Pianisten Joseph Sliwinski versammelte sich im Concertsaale ein recht zahlreiches Publikum, das die Leberzeugung gewann, daß alles, was wir über diesen genialen Künstler bis jetzt referirten, nicht übertrieben war und auf Wahrheit beruhte. Zu allem Lobe können wir noch hinzufügen, daß sein Spiel vielseitig ist, zart, ohne schwach zu sein und kraftvoll, ohne jemals die Feinsüßlichkeit zu verlieren, kurzum vollkommen in jeder Beziehung. Ein großer Theil des Programmes bestand aus den unsterblichen Werken Chopins, mit welchen Sliwinski die Zuhörer geradezu entzückte.

Dieg's Bravourfantasie über Themen aus Mendelssohn's Sommernachtsstraum gab dem Virtuosen Gelegenheit, seine riesige Technik zu entfalten, und wurde er mit Beifallsbezeugungen überschüttet und durch zahlreiche Hervorrufe ausgezeichnet.

Herr S. hat gleich nach dem Concert unsere Stadt verlassen, um seinen weiteren Verpflichtungen in Warschau nachzukommen.

Der Circus Sinifelli hat neuerdings wieder einige tüchtige Zugkräfte gewonnen und zwar erstens Herrn Manuel Herzog, welcher mit 15 vorzüglich dressirten Pferden eingetroffen ist und Herrn Renz, entschieden der beste Clown, den wir je gesehen haben. Da ferner auch die Ringkämpfe das Interesse des Publikums weiter im hohen Grade fesseln, so dürfte die strebsame Frau Directorin bis zum Schluß der Saison, welcher in kurzer Zeit erfolgen wird, hoffentlich noch recht gute Geschäfte machen.

Herrn Kapellmeister Laudien, welcher in der Saison 1893/4 am hiesigen Thalia-Theater engagirt war, ist Seitens der Stadt Libau in Kurland die städtische Kapellmeisterstelle übertragen worden, mit welcher die Leitung des Kurorchesters, des Gesangs-Vereins Philharmonie und der Oper im dortigen Stadttheater verbunden ist. Wir wünschen dem tüchtigen und lebenswürdigen Manne Glück zu dieser ehrenvollen und einträglichen Stellung.

Ueber die obligatorische Fleischschau finden wir im Rig. Tagbl. folgendes bemerkenswerthe Eingekandt:

„Eine obligatorische Fleischschau ist schon lange bei uns eingeführt. In allen Städten aber gelangt neben dem Fleisch der gewöhnlichen Schlachthiere noch das Fleisch vieler Stücke Wild zur Verzehrung: — Wer untersucht dieses? Es ist nachgewiesen, daß unter den Hufen sehr oft venerische Krankheiten ausbrechen, ferner, daß unter Rehen neben vielen anderen Krankheiten der Miltbrand unendlich oft herrscht — und all' dies Fleisch wird uncontrolirt verkauft und verzehrt! Es ist wohl Jedem bekannt, daß das Fleisch abgekochter Thiere sehr leicht dem Verderben ausgesetzt ist, sogar der Gesundheit direct nachtheilig sein kann. Das Wild, das auf He-

Für das Frühjahr empfiehlt LUDWIK KRYKUS, Lodz, Petrikaustr., neben Scheibler's Umbau:

Die modernsten

Schwarze Woll-Stoffe

Teppiche, Läufer, Vorhänge, abgewaschte Portiören, Möbelstoff, Bett- u. Tischdecken in großer Auswahl vorrätzig.

KLEIDERSTOFFE

in den prächtigsten Farben und Dessins.

in unübertrefflicher Auswahl, von den billigsten bis zu den höchsten Qualitäten.

Billigste Preise.

Ein Schauspiel in Verbrecherlokalen.

Von
Egon Gotthardt.

Es war Winter. Der Stammtisch in der bekannten Weinhandlung von K. war gut besetzt. Der Fröhlichschoppen hatte sich recht lange ausgelehnt, und einige inzwischen im Contact geklebte Glühlampen hatten Mähe, in dem Cigarrendampf, der den niedrigen Raum erfüllte, zur Geltung zu kommen.

Der bekannte Schauspieler Mansky knobelte von der einen Seite des Tisches mit einem Arzt und einem Großkaufmann eine Flasche aus. Die übrigen Herren, unter ihnen ein junger Schriftsteller, Dr. Döming, Karl Eberstein, der glühende Verehrer der schönen Künste und des zarten Geschlechts, und ein Criminal-Commissar schimpften weidlich über die endlose Truderei. Der beliebte Wirth, ein Hüne von Gestalt, bemühte sich, und nicht vergebens, durch sein von Zeit zu Zeit im tiefsten Bass ertönendes „Proßt, meine Herren!“ dafür zu sorgen, daß sein guter Trank nicht im Keller blieb.

„Proßt, Proßt!“ rief nun auch vergnüglich Mansky, während er das letzte abgeknebelte Holz seinem besiegten Gegner zuwarf, und mit Vergnügen that man ihm Bescheid. „Proßt“, schmunzelte er dann dem Commissar zu, „nun, haben Sie heute Abend Zeit?“

„Wohin gehts, Verbrecherlokal?“ rief entzückt der junge Schriftsteller.

„Wenn's Ihnen Vergnügen macht“, entgegnete der Commissar, „Eberstein liebt zwar nur die bessere Hälfte Berlins; er will aber auch mal die schlechte kennen lernen.“

„Ich komme mit!“ dröhnte die Stimme des Wirths dazwischen.

„Pah“, rief Eberstein verächtlich und legte in der ihm eigenen Weise die Hand an die Brust, „ich kenne Berlin von allen Seiten, aber Mansky will Charakterstudien machen, deshalb habe ich den Herrn Criminell gebeten, uns zu führen.“

„Wissen Sie“, bemerkte der Schauspieler mit einem gut gezielten, teuflischen Lächeln, und sein Auge leuchtete unter den die Stirn umkränzelnden Haaren auf; „allein möchte ich mich unter die Gesellschaft mengen, unerkannt mit ihnen trinken, die Spitzbüchsen der Spitzbuben, die Auslese der Verbrecher kennen lernen.“

„Aber nicht eingesperrt mit ihnen werden!“ gab der Commissar trocken zurück.

„Mansky, dann wär's mit dem Knobeln aus“, scherzte der von ihm vorher Besiegte unter dem Gelächter der Gesellschaft.

„Aber, Herr Commissar, das Tollste möchte ich auch sehen“, betheuerte Schriftsteller Döming.

„Abgemacht, meine Herren!“ entschied der Criminalist. „Wir treffen uns heut Abend um 8 Uhr im Pagenhofer. Ich bin neugierig, wie weit es gelingen wird, die Leute vom Fach zu täuschen. Also auf Wiedersehen!“

Pünktlich um 8 Uhr waren die Herren im Pagenhofer versammelt. Der Commissar ließ einen prüfenden Blick über die Gesellschaft gleiten. Er wollte sich überzeugen, ob nicht doch der Fröhlichschoppen ihnen zuviel gethan. Aber es ging. Eberstein und Mansky schienen ganz kühl. Nur Döming war etwas erregt — etwas ganz Tolles wollte er sehen. Der Wirth K. war ruhig wie immer. Der Commissar konnte sich also auf seine Leute verlassen, wenn sich etwa Unerwartetes ereignen sollte. Außerdem hatte sich ihm ein

jüngerer Colleague angeschlossen; denn die Hauptpflicht eines Criminalisten ist ja, Personal- und Lokalkenntniß zu erweitern.

Inmitten der Friedrichstadt, in einer der besten Straßen, zeigt die Inschrift auf einer kleinen, rothen Laterne über dem Thorweg eines alten Gebäudes, daß sich auf dem Grundstück ein Fremdenlogis befindet. Der lange, schmale Hof ist dunkel. Nur durch die zur ebenen Erde liegenden Fenster und die Glashür des niedrigen Duergebäudes fällt spärliches Licht nach dem Hofe.

Während in dem oberen Stock Bett an Bett steht, um für einen geringen Dbolus Gästen Nachlager zu gewähren, befindet sich in den Parterreräumen das Gast- und Schanzzimmer. Die wenigen Petroleumhängelampen gewähren dem großen, mehr langen, als breiten Raum nicht genügend Licht.

Das Lokal ist sehr besucht. Ein Gewirr von Stimmen erfüllt den Raum. Dider Dunst nach Kleidern, die Wind und Wetter ausgesetzt und nie gewechselt werden, benimmt fast den Athem. Rechts spielen einige fragwürdige Gestalten auf einem Billard, das wie mit einer glänzenden Kruste überzogen scheint. Links an der Hinterwand steht das Buffet. Eine rührige, kleine Frau, ein Mädchen sind dahinter beschäftigt. Der Wirth sitzt mit einigen Freundinnen der Frau und Kindern geradezu auf dem Sopha, und vor ihnen steht ein sauber gedeckter Tisch, mehrere Blumensträuße und Lichte darauf, und alles ist zum Abendbrod bereitet. Die Familien sind gekommen, um den Geburtstag der Wirthin zu feiern.

Und um sie herum wogt es von Banditen. An einigen Tischen wird Karten gespielt; um sie drängen sich die Zuschauer. Dort wendet sich eine Gruppe dem Buffet zu. Setzt knallt der Pfropfen einer „Weiße“; daneben klirren die auf die Buffetplatte niedergestellten Gläser mit Bier. Der trinkt einen Kümmler, jener läßt sich für zehn Pfennige ein Stück Wurst und eine Schrippe geben.

„Heute machen wir Fettlebe!“ ruft Einer mit einer Galgenphysiognomie.

„Mach keine Lampen“, zischelt sein Complice ihm zu.

„Ach was“, schreit ein Dritter, „die Greifer sind alle zu dämlich, da sind wir zu kesse Jungens!“

Die Scheiben der Eingangstür klirren unter einem heftigen Stoß. Für einen Augenblick schweigt alles, und aller Blicke richten sich nach der Thür. Mit einem scharfen Ruck fliegt sie auf, und herein taumelt ein Mensch, den Schlapphut tief in's Gesicht gedrückt; die dunklen Haare hängen wir um die Stirn.

Ein lautes Gelächter geht durch das Lokal. Den Havelock lose über der Schulter, hält sich der Ankömmling schwankehend an der Thür. Dann wandt er stieren Blickes nach dem Buffet.

„Ein feiner Freier“, tuschelt der eine Bandit; „Carl, daß die Andern uns nicht vorkommen.“

„Paß ihn man erst raus“, lachte der Angeredete, „der ist unser.“

Wie die Raben schwirrten sie um Mansky herum.

„Ein Glas Bier“, lachte er der Wirthin zu. „Sie sind schon betrunken“, war die Antwort, „ich schänke Ihnen nichts ein.“

Als ob er nicht verstände, was sie gesagt, blieb Mansky wankend stehen und versuchte, Geld in seinen Taschen zu finden. Endlich taumelte er zurück und sank auf einen Stuhl, der in der Nähe der Thür stand. Die Wirthin trieb einige Gäste zurück, die sich zu dicht an ihn herandräng-

ten. Sie wußte wohl, daß dem Gast in ihrem Lokal nichts passiren dürfe, da sie nur Unannehmlichkeiten davon haben würde. Was später draußen geschah, dafür war sie nicht verantwortlich, und was geschehen konnte, das zeigten die Blicke, mit denen das vermeintliche Opfer beobachtet wurde.

„Du — Du —“, lachte Mansky und tastete nach einem Menschen, dessen scharfgeschnittene Züge das wütheste Leben verriethen, „hier — hier, hol' Bier“, damit drückte er jenem eine Mark in die Hand.

Die Thür ging auf. Der Commissar Grunert trat mit den anderen Herren in das Lokal. Ein warnendes „Si“ ertönte.

„Die Greifer, die Greifer“, flüsterte man an den Tischen.

Alles drückte sich aus der Nähe Mansky's. Die Kartenspieler spielten ruhig weiter und schienen die Beamten nicht zu beachten. Vorsichtig rückten einige der Gäste ihre Hüte tiefer in das Gesicht, andere, die den Kopf in die Hand gestützt, ließen wie im Schlafe ihn tiefer zum Tische sinken.

Es war für Augenblicke im Lokal still geworden.

Ein gutes Gewissen hatte ja keiner von der zusammengewürfelten Gesellschaft. Leichenfledderer, die auch vor einem Straßenraube nicht zurückschreckten, waren hier zu finden, Abhänger und Schaufastendiebe, vielfach halbwüthige Burschen, Diebe, die Waaren von Handwagen stehlen, Betrüger, Leute, die Gelegenheitsdiebstähle in Wohnungen machten, auch sich zu Einbrüchen verstanden, hatten hier ihren Sammelplatz.

Grunert war mit den anderen Herren mitten unter die am Schantisch stehenden Verbrecher getreten und bestellte einige Glas Bier.

„Guten Abend, Herr Commissar!“ ertönte es von einem der hinteren Tische.

„Guten Abend, Franz!“ war die Antwort. „Donnerwetter, Mensch, so sein in Klutt?“

„Was Sie denken, ich nicht, Herr Commissar. Eine Dlle hat mir das seine Zeug in der Potsdamerstraße beim Betteln geschenkt.“

„Junge, Junge, da seid Ihr baldowern gewesen!“

Alles umher lachte.

„Sie glauben mir ja doch nicht“, meinte der Verbrecher, „aber diesmal ist es echt.“

„Ein Glas Bier will ich!“ ertönte da heiser Mansky's Stimme.

„Sie verlassen mein Lokal!“ gab die Wirthin zurück. „Ich habe Ihnen schon einmal gesagt, Sie bekommen nichts.“

Mansky erhob sich schwerfällig und taumelte vorwärts.

„Ein Glas Bier will ich!“ rief er drohend. Ein Wink von der Wirthin, und der Bierabzieher öffnete die Thür und faßte Mansky an den Arm. Selbst zur Seite taumelnd, stieß der Schauspieler jenen zurück; unverständliche Worte kamen von seinen Lippen. Umdrängt von den Gästen des Lokals, faßte der Zapfer ihn fester.

Schnell trat der Beamte hinzu, da er nun selbst fürchtete, die Sitzung bei K. hätte infolge der Schwüle des Schanzraumes eine üble Nachwirkung gehabt. Er flüsterte ihm zu, es sei jetzt genug, er solle gehen, aber Mansky schien nicht zu hören. Nur schwer gelang es, ihn bis zur Straße zu bringen. Und dann turkelte er bis zur nächsten Straße weiter.

Endlich mit seinen besorgten Freunden allein, flog ein frühliches Lächeln über sein Gesicht.

„Gut gemacht?“ fragte er vergnügt.

„Ausgezeichnet! Famos!“ Klang es um ihn her.

„Theuerster Freund“, meinte Eberstein, „so gut hast Du noch nie gespielt!“

„Nun etwas Anderes, lieber Commissar“, forderte Mansky zu weiteren Abenteuern auf.

Es ging nach dem Draniensburger Thor. In einer schmalen Straße dort liegt ein tiefer Keller. Eine Steintreppe führt hinunter. Beim Eintritt hat man den schmalen Raum vor sich, in dem gerade der Ladentisch steht. Die üblichen Flaschen mit verschiedenen Schnäpfen, Korn, Rum, fragwürdigem Cognac, Pfeffermünz fehlen nicht, auch nicht die langen, dünnen Würste, die über den Ladentisch herabhängen. Kartoffelsalat, Kollmüpfen stehen in irdnen Gefäßen auf demselben.

Links ist ein zweiter, nicht zu großer Raum, in dem ein ganz angeordnetes Billard den Platz sehr beengt. Auch diese Budik ist stark gut besucht. Bei flackerndem Gaslicht wird Billard gespielt, an einzelnen Tischen ganz flott gekneipt, während auf anderen höchstens hie und da ein leeres Brauntweinglas steht.

Ein Mann mit einem Stelzfuß bietet Schachteln mit Pfefferluchen u. s. w. zum Auswürfeln an, und hin und wieder summt einer oder der andere der Gäste den Anfang bekannter Gassenhauer. Auch Dirnen niedrigster Sorte sitzen in den Ecken und blicken ziemlich stumpfsinnig auf das Treiben.

Einbrecher, die immerhin schon Schule haben, verkehren hier, Bodendiebe, sogenannte Flatterfahrer, Personen, die in Geschäftslokale und Keller einbrechen. Man sieht ihnen an, daß sie schon einer „vornehmeren“ Art der gewerbmäßigen Verbrecher angehören.

In einer Ecke, dicht an der Thür zum hinteren Ausgang, sitzt eine Gruppe von drei Gästen, die die Köpfe zusammenstecken. Eifrig lauschen zwei von ihnen auf die Erzählungen des Dritten, und zuweilen nur trifft den Sprecher ein mißtrauischer Blick.

„Still“, raunt da der Erzähler ihnen zu, seinen Nebenmann am Arm fassend. Vorsichtig beugt er sich nach der Thür, und ein schneller Blick unter seinen buschigen Augenbrauen fliegt nach dem Buffetraum, wo soeben neue Gäste eingetreten. „Kennst Du die?“ kommt es leise von seinen Lippen, und er rüttelt seinen Gefährten heftig.

„Greifer“, tuschelt jener ihm zu.

„Kann ich hier fort?“

„Ja, aber schnell!“ war Beider Antwort.

Schon war der Commissar eingetreten. Er musterte die Anwesenden, und sein Blick bleibt auf den Dreien in der Ecke haften.

Wie in trunkenen Schwellen beugt sich der erste Sprecher zur Seite. Der Stuhl kracht; im Fallen fassen den Trunkenen seine Gumpen; mit Mühe schleppen sie ihn zur Hintertür. Wie ein Reh plötzlich springt er die Treppe hinauf — in Säßen geht es über den Hof — Mansky war fort.

„Der ist kesser wie wir alle!“ schallt es unter lautem Gelächter im Lokal.

„Alles besetzt“, sagte der Beamte ruhig.

„Na, Herr Commissar, dann können Sie auch ein Glas Bier schmeißen“, kam die Aufforderung von einem der Gäste.

„Proßt, proßt, Herr Commissar!“ rief man ringsherum, und eine fröhliche Stimmung verbreitete sich unter den Gästen.

„Ich komme morgen raus, ich habe etwas“, tuschelte jetzt einer der Banditen Grunert zu.

Der Beamte nickte schnell und verließ mit

Gras Jarl.

Roman
von
Sermann Heiberg.

(14. Fortsetzung.)

Uns verbindet Sympathie. Da fragt man nicht nach Neugierlichkeiten. Wo ungleiche Verhältnisse, möchte man sie, um der Vertiefung der Beziehungen halber, möglichst gleichartig gestaltet wissen! Habe ich es getroffen?“

Tessa neigte zustimmend, aber befangen den Kopf.

„Doch nun etwas Anderes, Fräulein Tessa!“ fuhr Jarl fort. „Ich möchte jetzt bitten, daß ich Sie in das Pastorenhaus zurückgeleite. Deshalb sich zu denen in einen Gegensatz stellen, auf die man für die Zukunft angewiesen ist? Wir werden dort im Garten plaudern. Dann wird's in der Brust der guten Frau Betty wieder ruhig schlagen.“

Tessa sagte nichts. Mit einem Ausdruck stillen Einverständnisses und wortlos schritt sie neben Gras Jarl über die Felder zurück.

Eine Lerche jubilierte in der blauen Luft. Alles war voll Glück, Leben und Sonnenschein.

In des Mädchens Seele aber war dunkel. Die widerstreitendsten Empfindungen erfüllten ihre Brust. In ihre schwankenden Gedanken hatte sich noch etwas Neues geschoben. Die Hoffnung, mit einem Mann wie Jarl, frühlich, anregende Tage zu verleben, dadurch dem nüchternen Einerlei, aber auch ihren schwermüthigen Gedanken zu entziehen, war dahin.

Frau Betty hatte ihr Beto dazwischen geworfen, und er, auf den sie geredet, fügte sich besonnen. Zudem war derselbe Mann, den sie gestern noch um seine Schätze beneidet hatte, ein Bettler —

Auch vor ihren Augen fiel etwas von dem Glanze, der ihn geschmückt hatte.

Als Jarl ins Schloß zurückkehrte, fand er zwei Briefe vor, von denen der eine ihn so beschäftigte, daß er sofort satteln ließ und trotz der bevorstehenden Tischzeit davonsprengte.

Sie möge gütigst allein speisen und auf ihn keine Rücksicht nehmen, ließ er seiner Schwester sagen.

Dinge, die ihn sehr erregten, vermochte er nur mit sich allein, nur in der Natur abzumachen. Da fand Gras Jarl stets Befriedigung und klare Gedanken.

Zunächst besuchte er einen seiner Eingeweihten, den Pächter Claudius, scherzte mit seiner zimmerlich wichtigen und thöricht-selbstgefälligen Haushälterin, Fräulein Marzen, und hörte eine langathmige Geschichte von einem Spul im alten Inspektorshaus, wo Dienstkleute und andere Beschäftigte, zum Beispiel der Schreiber Peter Delmenhorst, schliefen.

Der letztere, zufällig näbertretend, beschäftigte eifrig die Schauerwärter, und Gras Jarl hörte mit einer heuchlerischen Miene zu, als ob er alles glaube.

Es müsse Pastor Halberts kommen und durch fromme Gebete den Spul austreiben, äußerte er schmunzelnd, warf aber doch Claudius einen Seitenblick zu. Doch auch Claudius schien völlig überzeugt! Statt auf die Beste des Grafen einzugehen, schüttelte er sehr ernsthaft den Kopf und bestätigte mit bedenkllicher Miene, was die beiden furchtsamen und abergläubischen Menschen berichtet hatten.

Als Jarl das von zwei rieftigen alten Linden umgebene, hübsch gezelebte Haus mit seinen niedrigen aber freundlichen Räumen wieder verlassen hatte, und von dem Pächter begleitet langsam auf seinem Hengst den Weg durch die Kastanienallee zur Chaussee herausnahm, sagte Claudius: „Nichts für ungut, Herr Gras. Ist etwas Wahres an dem Gerücht, daß Sie unser Herr nicht mehr sein werden? Ich wollte heute gerade

mal auf's Schloß und mit Herrn Grafen reden. Ich komme gar nicht aus der Unruhe heraus!“

Claudius hatte das derb-breite und gesunde Gesicht eines Landbewohners. Er war ein sehr tüchtiger Arbeiter, aber als Mensch einseitig, etwas plaudersüchtig und ziemlich engherzig; auch wurde er von Fräulein Marzen, einer stark intriguanen und immer das Wort führenden Person, völlig beherrscht.

Jarl, dem der Det und die Zeit zu Erörterungen nicht gelegen, wich aus und sagte:

„Wir wollen in den nächsten Tagen einmal in Ruhe sprechen, Claudius. Soviel glaube ich Ihnen aber schon heute sagen zu können: Ihnen wird der Pacht von dem neuen Besitzer zu demselben Satz verlängert, wenn Sie es wünschen sollten! — Das möge Ihnen für Ihre Person gesagt sein.“

Und noch den froherregten Blick des Alten erhaschend und rasch die Hand herabstreckend, sprengte er davon.

Nach einständigem Ritt erreichte Jarl das Ziel seines Ausfluges, die Stadt Flensmünde, ließ sich im Landschaftshaas den Gaul abnehmen, trat unter vielen Complimenten des Wirths und der Dienerschaft in die Gaststube und beordnete ein Mittagessen.

Während dies hergerichtet wurde, machte er, überall beobachtet, aber auch wegen der Kunde, die auch hier sich schon verbreitet hatte, neugierig gemustert, einen Spaziergang durch die Hauptstraße und begab sich zuletzt an das Telegraphenbureau.

Dort ehte er seine Depesche an den Rittmeister Baron von Hadeln auf.

„Freue mich unendlich! Hole Sie übermorgen Mittag am Flensmünder Bahnhof mit Wagen ab.“

Auf dem Rückwege beobachtete Jarl, wie einige Personen ihm ausweichen oder minder ehrerbietig als früher grüßten. Er lächelte spöttisch. Die Welt war eben überall dieselbe.

Devor er ins Hotel zurückkehrte, erstand er noch in einem Juwelierladen einen Gegenstand

für die Pastorin. Dann trat er den Rückweg an.

Während er im Hotel tafelte, zog er die mitgenommenen beiden Briefe hervor und studirte sie. Sie lauteten wie folgt:

„Mein lieber, verehrter Gras Jarl!“

Ihre mich so sehr erfreuenden Zeilen habe ich feinerzeit empfangen und bitte zunächst um Verzeihung, daß ich erst heute darauf antwortete.

Ich wollte erst die Perfection meines Urlaubs, der vor der Thüre stand, abwarten, ich wollte aber auch erst noch mit mir zu Rathe gehen, ob ich wirklich von Ihrer gütigen Einladung Gebrauch machen dürfe.

Sie haben wahrlich genug im Kopf, um noch eines Freundes zu gedenken. Ich mache Ihnen Umstände und Kosten und bin so sehr in Ihrer Schuld, und sie drückt mich jetzt, wo es Ihnen selbst nicht gut geht, so schwer, daß meine Bedenken zu natürlich erscheinen.

Trotzdem komme ich und freut mich außerordentlich, Sie wieder zu sehen und die Comtesse kennen zu lernen.

Ich gedenke am Abend abzureisen und würde gegen Mittag in Flensmünde eintreffen. Hoffentlich ist Ihnen das recht.

Was Ihre Fragen anbetrifft, so sage ich Ihnen alles Nähere mündlich. Nur so viel: Ich habe seit unserer letzten Unterredung die Familie in der Schillstraße nicht wieder besucht. Ich gab stichhaltige Gründe an und scheine auch nicht entbehrt worden zu sein. — Gestern hörte ich zufällig, daß das Fräulein Berlin verlassen habe. Sie weiß irgendwo im Norden. So hat also das Schicksal ohnehin mitgeholfen, das Schwere zu erleichtern. Daß ich starke Kämpfe bestehe, brauche ich Ihnen nicht zu sagen.

Empfehlen Sie mich, bitte, der Comtesse und seien Sie umarmt von Ihrem

Hadeln.“

Der zweite Brief war von Eva von Campe geschrieben und lautete:

den übrigen Herren, die am Buffet ein Glas des leidlichen Bieres getrunken, das Lokal.

Am Rosenthaler Thor trafen sie mit Mansky wieder zusammen. Ein schneller Blick wurde noch in ein in der Nähe liegendes, größeres Parterrelokal geworfen, wo nur die schwersten Sünden verkehrten. Kein Ueingekehrter hätte in dem solid ausgestatteten Schankgeschäft, in dem die Getränke vorzüglich waren, vermuthet, daß es nur von den ausgetragenen Gaunern, Einbrechern mit langjähriger Schule, besucht war.

„Was wird denn aus solchen Menschen?“ fragte Dr. Döming, als sie das Lokal verließen.

„Das Zuchthaus, das Irrenhaus, die Charitè, der Strich oder dergleichen, das ist der Schluß ihres Lebens“, entgegnete der Commissar. „Ich werde Ihnen jetzt das Gegenstück dieses Lokales zeigen. Es ist ein Aufenthaltsort herabgekommener Christen, die durch irgend welche Umstände, namentlich durch den Ruak, das Alter, für ihr Gewerbe und sei es das des Verbrechers, untauglich und zu Bettlern geworden sind.“

Oben in der Weihenburgerstraße liegt links ein Kaffee Keller. Man sieht seinen Eingang von der Straße kaum; der Weg führt hinter dem Vorgarten entlang zur Thür. Die schmutzigen Scheiben sind mit rothen Gardinen verhängen, nur ein matter Lichtschein fällt den Eintretenden entgegen. Einige Holzstufen hinunter, und man steht in dem ärmlich ausgestatteten schmalen Ladenraum. Links befindet sich eine Holzbank, geradeaus der Ladentisch, und darauf liegen einige Schrippen, einige Ecken der bekannten, dünnen Würst; auf dem Regal links stehen irdene Kaffeekannen und Tassen. Es ist eine Kaffeelappe niedriger Art. Der Wirth sitzt einsam hinter dem Ladentisch. Kein Laut schallt aus dem Nebenzimmer, dessen Thür geschlossen ist, und Niemand glaubt eigentlich, daß noch ein anderer Raum zu dem Geschäft gehört.

Der Criminal-Commissar stieß die Thür auf. Ein Halbduell lag über dem großen Raum, an dessen langen, schmutzigen Tischen auf Bänken heruntergekommene Männer und Weiber saßen. Kein Wort wurde gewechselt. Einige hatten den Kopf auf den Tisch gelegt, andere schloffen in den Ecken. Auf einem oder dem anderen Tische stand eine leere Tasse; dort laute ein Mensch mit gelichtem Haar, vergrämten Zügen an einer Schrippe, und hier an dem einen Ende des Tisches geradezu saßen, die Köpfe in die Hände gestützt, zwei Männer und stierten vor sich hin. Neben ihnen lagen Karten. Kaum daß die Weiden ihre von Fasel gerötheten Gesichter nach den Eintretenden wendeten.

„Rosenwenter, Sie hier?“ redete der Commissar ganz überrascht den Einen von ihnen, der ein Glasauge hatte, an.

Sener stand auf. „Es ist alle, Herr Commissar, entgegnete er. „Wie kommen Sie denn in diese Gesellschaft?“ Die Begleiter des Beamten hatten sich neugierig zu ihm gestellt.

„Das war der Silberdiebstahl“, entgegnete der alte Verbrecher. „Ich weiß wohl“, entfann sich der Beamte, „Sie wurden verhaftet.“

„Ja, und meine Frau starb, und nachher war Alles vorbei bei mir. Meine Wirtschaft haben sie mir verknoppt, Alles was weg, — jetzt habe ich nur noch den Schnaps.“

„Ihre Frau ist gestorben?“ fragte der Commissar theilnehmend; denn er wußte, daß sie stets den besten Einfluß auf den alten Sünder ausgeübt.

„Gestorben“, nickte Rosenwenter. „Ich sehe die Criminalpolizei nicht gerne.“

„Na, aber ich bin kein Beamter“, fiel der Wirth R. ein, während Rosenwenter sich wieder setzte, „mit mir können Sie eine Partie Sechsendschzig spielen, Partie um eine Mark.“

Rosenwenter sah verschmüzt zu ihm auf, nahm die Karten, mißte und gab.

„Sehen Sie, Rosenwenter, diesmal bringt die Polizei Ihnen aber Glück“, redete Oberstein ihm gut zu, „hier vierzig melden Sie an, der Stich gehört Ihnen — so — und jetzt zwanzig — fünfundzwanzig haben Sie. — Gewonnen!“

„Da — eine Mark!“, erklärte R.

„Na, es ist doch gut, daß ich heute gekommen“, meinte der Commissar.

Rosenwenter schüttelte bedenklich den Kopf. „Lieber aber habe ich mit der Polizei doch nichts zu thun.“

„Commissar“, rief da Mansky, „kommen Sie und sehen Sie!“

An der graugetünchten Wand, über den Tischen, an denen mehrere verkommene Weiber und Bettler hockten, war ein Spiegel in Kreide gezeichnet. Links davon stand mit Kreide geschrieben: „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang“ u. s. w., rechts: „Habe nun, ach, Philosophie, Juristerei und Medicin und leider auch Theologie durchaus studirt mit heiligem Bemühen.“

„Seht Euch dies hier an!“ rief da Doctor Döming, und auch einige der Stammgäste wendeten ihre Aufmerksamkeit ihm zu.

Zwischen den beiden Fenstern an der Wand war ganz vorzüglich ein Christbaum mit Lichtern gezeichnet, und darunter stand in großen Buchstaben: „Memento mori.“

„Wer hat das Alles gezeichnet?“ fragte der Commissar den Rosenwenter.

„Der Künstler dort, der in der Ecke seinen Soff ausschläft“, sagte er trocken und zeigte auf einen zerlumpten, hagernen Menschen, dessen langes, dünnes Haar in Strähnen bis zu den Schultern hing.

„Kommt, kommt, ich habe genug“, erklärte Mansky, „surchtbar ist die Wahrheit des Lebens!“

Und draußen segte ein eifriger Nordwind durch die schneebedeckten Straßen. Eiligen Schrittes ging es zur nächsten Droschke, um nach dem Stammlokal zu fahren und bei einem Glase heißen Punsch den Abend zu beschließen. Hin und wieder hinter einem Fenster glitzert ein Christbaum noch zum letzten Male in seinem strahlenden Glanze; denn es war hohe Zeit, ihn unter dem Jubel einer fröhlichen Kinderschaar zu plündern, seines stolzen Schmuckes zu berauben.

Des kleinen Königs Puppe.

Von Maurus Jofai.

Das Land war sehr groß und mächtig, aber sein Beherrscher war nur ein kleiner König, im Ganzen erst drei Jahre alt.

Als er auf den Thron erhoben wurde, ragte kaum der Kopf aus dem Purpurmantel hervor,

die demanten-schimmernde Krone aber machte ihn vollends unbemerkt. Aber deshalb nahm er dennoch mit hoheitsvoller Majestät die Huldigungen der Reichsstände entgegen, erhob sein Szepter und gab durch ein würdevolles Kopfnicken den Ministern das Zeichen, daß Seine Majestät den Landtag eröffne, worauf sich stürmische Hurrahrufe erhoben.

Der kleine König aber rief: „Mama! Wo ist Mama?“

Hierauf sprach der Ministerpräsident den Beschluß der Reichsstände aus, daß auf höchsten Wunsch Seiner Majestät die Königin-Wittwe dem König als Mitregentin beigegeben werden sollte.

Dann bekam der kleine König eine besondere Hofhaltung: einen Oberhofmeister, einen Obervorleser, einen Oberkammermeister und noch eine ganze Schaar geheimer innerer Räthe.

Jeden Tag erschienen die Minister vor ihm, berichteten über die Zustände im Lande, über das Heer, die Marine, die Kolonien und die anderen Angelegenheiten. Dann kam der Hofarzt und schrieb ein amtliches Bulletin über die Gesundheit des Königs für die amtlichen Blätter und dann erst durfte die Königin-Mutter bei ihm eintreten, aber auch sie mußte von dem Oberhofzeremonienmeister gemeldet werden.

Der kleine König hörte die Vorträge andächtig bis zu Ende und betrieltete nicht einmal die vor ihm gelegten Schriften; faßten sich die Minister aber recht kurz, so beschnitzte er jeden mit einem Bonbon, was diese Herren jedesmal zu möglichster Knappheit ihrer Rede anspornte.

Trat jedoch die Königin in das Zimmer, so vergaß der kleine König flugs, daß er zwei Welttheile beherrscht, ließ ihr entgegen, fiel ihr um den Hals und sie spielten mit einander Verstecken.

Eines Tages jedoch erschien eine Frau, die noch viel mächtiger war als die Königin und die selbst nicht einmal beim Zeremonienmeister die Erlaubniß zum Eintritt nachsuchen brauchte. Das war die „schwarze Frau“.

Wenn nämlich ein Land von einer großen Epidemie heimgesucht wird, so pflegt man zu sagen: „Die schwarze Frau ist da.“

Ihr ist kein Palast zu vornehm, vor ihr ist keine Thür verschlossen und keine Heldebarriere verbieten ihr den Eingang. Und so gelangte sie auch zu dem kleinen König.

Er wurde sehr krank. Man rief die berühmtesten Aerzte des Landes an sein Lager, wunderthätige, weise Frauen kamen von weit her und die heiligsten Reliquien wurden aus der Kirche gebracht, den in denn winzigen Händchen des kleinen Königs ruhte die Zukunft, der Friede und das Glück des ganzen Landes.

Nun ließ sich die Königin natürlich durch keinen Zeremonienmeister mehr zurückhalten, sie eilte an sein Lager und verbrachte Tag und Nacht an seiner Seite. Sie hegte und pflegte ihn, reichte ihm kühlende Getränke, gab ihm die süßesten Rosenamen und war das trankende Kind entschuldigt, so kniete sie nieder und sendete heiße Gebete zum Himmel.

Da nahte Weihnachten heran. Jedes Kind, selbst wenn es ein König ist, freut sich im Voraus darauf, was ihm das Christkindlein beschenken wird. Die Königin versprach dem kleinen Könige eine Puppe, die sprechen und von selbst das ganze Vaterunser herlegen könne. Mit die-

sem Versprechen brachte sie ihn dazu, die bitteren Medicinen einzunehmen.

Es waren aber nicht nur leere Vorpiegelungen. Es giebt wirklich einen solchen Tausendkünstler, der mittels Elektrizität dergleichen Wunderdinge hervorbringen kann. Er heißt Edison. Er erfand ein Ding, das wie ein Mensch spricht und jeden Tag, vermittelst einer dünnen Platte, die Alles getreu auffängt, genau wiedergiebt. Eine Puppe mit einer solchen Maschine nun wurde für den kleinen König zum Weihnachtsabend verfertigt.

Als aber der heilige Abend herantam, ging es mit dem kleinen König sehr schlecht. Er aß nicht, trank nicht, sprach nicht und öffnete kaum noch die Augen.

Die Aerzte hatten ihre Wissenschaft erschöpft, und es gab in Wiese, Wald und Feld kein Kräutlein mehr, das ihm helfen konnte. Das ganze Land trauerte, und die Bevölkerung der Hauptstadt belagerte die ganze Nacht das Thor des Palastes, um eine Nachricht über das Befinden des kranken Königs zu erhaschen.

Das war der Weihnachtsabend! Die sprechende Puppe kam an. Die Königin selbst trug sie zu ihrem kranken Sohne und legte sie in seine Arme.

„Hier ist die sprechende Puppe.“ Sie drückte auf die Feder, und die Puppe begann: „Vater unser, der Du bist im Himmel...“

Sonst faltete der kleine König, so oft er diese Worte hörte, seine Händchen und sprach sie nach, jetzt aber bewegte er weder die Lippen, noch legte er die Händchen zusammen; keine Freude zeigte sich auf seinem Gesicht, sondern er schloß die Augen und ließ das kostbare Spielzeug auf die Erde gleiten.

Die Aerzte steckten die Köpfe zusammen und begannen lateinisch zu sprechen. Schlechtes Zeichen! Wenn die Aerzte lateinisch zu berathen anfangen, dann ist keine Hilfe mehr auf Erden.

Da ertönte aus dem Vorsaal eine weinende Kinderstimme durch die feierliche Stille.

Wer erkühnte sich in diesem Augenblick, solch störenden Lärm zu erheben?

„Laßt sie nur“, sprach die Königin. „Es sind die Kleinen des Waisenhauses, an die alljährlich am Weihnachtsabend im Vorsaal Geschenke vertheilt werden. Ich will selbst nachsehen, warum das eine von ihnen weint.“

Die Königin begab sich in den großen Saal, wo nach alter Sitte für die Waisenkinder ein herrlicher Christbaum angezündet war.

Da stand neben dem Christbaum ein winziges Kerlchen, rieb sich die Augen und heulte.

„Warum weinst Du, mein Kleiner?“ fragte ihn die Königin.

„Das Christkind hat nichts für mich mitgebracht“, antwortete betriibt das Bürschchen.

Das konnte leicht geschehen sein, da mehr Kinder als ihnen zugebacht Geschenke waren.

„Weine nicht, mein Kleiner“, sagte die Königin freundlich, auch Dir wird das Christkind etwas bringen.“

Sie ging ins Krankenzimmer zurück, nahm die dem kleinen Könige aus den Händen gefallene Puppe von der Erde auf und gab sie dem kleinen Waisenknaben.

Dieser war außer sich vor Freude, tanzte, lachte und sprang vor Glück, als aber die Wundpuppe begann: „Vater unser, der Du bist im Himmel...“ da fiel das Bürschchen auf die Knie und faltete die Händchen und alle übrigen Kinder

Sie geschaffen zu haben scheinen. Bitte, nehmen Sie es, kleine Frau Betty, zur Erinnerung und gedenken Sie —“ Jarl nahm einen künstlich schmerzlich-verzichtenden Ton an — „dabei in Zukunft Ihres, aller seiner Güter und seines Ansehens entblöhten, einstigen Schlossherrn, des Grafen Adam von Jarl!“

„Darüber können Sie scherzen, Herr Graf: Also es ist wirklich wahr? Bitte, Comtesse Leonore! Sagen Sie mir die Wahrheit“, stieß unter der gespannten Aufmerksamkeit des Pastors und Tessa's, die Pastorin heraus. In ihrer aufrichtigen Herzensangst gelangte sie zunächst nicht einmal dazu, das Packet zu öffnen.

„Natürlich!“ fiel Jarl ernsthaft ein. „Meine Visitenkarten sind schon gedruckt: Adam von Jarl, Musik- und Gefanglehrer. — Ich wäre Ihnen sehr dankbar, liebe Frau Betty, wenn Sie sich auch entschließen wollten, Clavierunterricht bei mir zu nehmen. Ich gebe Ihnen die Stunde für zwei Mark und noch dazu in Zahresrechnung!“

Die Pastorin schüttelte äußerst unmutig den Kopf.

„Ich bitte Sie, lieber Graf Adam, sprechen Sie über die traurige Angelegenheit nicht in einem so leichtfertigen Ton.“

„Und wenn's nur um die liebe Comtesse wäre.“

„Leonore hat ja so viel, daß sie auskommen kann. Weshalb soll sie denn auf den Trümmern Jerusalems sitzen und Klagelieder anstimmen Frau Betty? Ich mache Ihnen aber jetzt einen anderen Vorschlag. Würdigen Sie doch meine Gabe eines Blickes.“

Seufzend kam die Pastorin seiner Aufforderung nach; aller Augen wandten sich auf ein ledernes, vom Seidenpapier befreites Schmuckkästchen.

„Mein! Es ist nicht zu sagen!“ rief Frau Betty, wie erstarrt von Ueberraschung. Eine allerliebste Broche kam zum Vorschein und flimmerte verführerisch.

(Fortsetzung folgt.)

Noch im Schloß? Wie ist es doch unbeschreiblich traurig, daß Dir Alles genommen ist!

Lebe wohl! Noch einmal bitte ich inständigst! Verlaß mich nicht und schreibe mir sobald wie möglich unter L. V. postlagernd, Postamt Schillstraße.

„Ich weiß, Mama zwingt mich, ihr einen Brief von Dir zu zeigen, und dadurch käme ja an den Tag, daß ich Dir geschrieben habe.“

„Ich küsse Tante Leonore die Hand und Dich frage ich, hast Du Deine kleine Nichte noch ein klein wenig lieb?“

Nachdem Graf Adam das einmal und noch einmal durchgelesen, ließ er sich Papier und Schreibzeug geben und schrieb, geklärt in seinen Entschlüssen, an seine Nichte die nachfolgenden kurzen Zeilen:

„Meine liebe Eva!

Der Inhalt Deines Briefes hat mich, wie ich Dir wohl nicht zu sagen brauche, tief berührt. Höre, was ich zu erwidern habe. Du willst meinen Rath und meine Hilfe. Mein Rath ist, halte an Deiner Erklärung fest, daß Du keinen Mann heirathen willst, den Du nicht von Herzen liebst. Du hast vorläufig nichts weiter zu thun, als das. Ich rechne darauf, was auch immer erfolgt! Es wird Dir dann auch die Hilfe von mir werden, die Du wünschst. Ich unternehme gleich Schritte. Aber noch mehr, mein süßes Kind: Es wird noch Alles herrlich werden. Dein Vorschlag, nach Horst zu kommen, würde gut sein, wenn ich nicht hier wäre. So aber wirst Du vergeblich fragen! Immerhin versuche es und schreibe mir. Jeden dritten Tag frage auf der Post nach Briefen von mir! — Dein treuer Onkel Adam.“

Am Abend desselben Tages waren die Bewohner des Pastorenhauses zum Thee ins Schloß geladen. Als Graf Adam vor deren Ankunft durch den die beiden Schloßtheile verbindenden langen und fensterreichen Corridor schritt, um sich in die Gemächer seiner Schwester zu begeben, stand plötzlich Nelly vor ihm, verbeugte sich tief, in städtischer Art, und erklärte gleich, sie habe es

nicht erwarten können, dem Grafen guten Tag zu sagen und ihm nochmals für alle Güte zu danken. Die junge Frau sah wahrhaft reizend aus, und ihre Freude und ihr erkenntliches Gefühl gelangten in so unersäthlicher Weise zum Ausdruck, daß Jarl, ihre Rede erwidern, sanft über ihr dunkles Haar strich.

In diesem Augenblick traten Pompejus, Frau Betty und Tessa durch dieselbe Thür, die Graf Adam eben hinter sich geschlossen hatte und sahen, was geschah.

Nun sprach Jarl rasch noch ein Abschiedswort, hieß Nelly ihren Mann grüßen und verabschiedete sie durch eine Seitenthür, von der man in einen geschlossenen Hof gelangte. Im nächsten Augenblick schritt er auf seine Gäste zu und bewillkommnete sie.

„Was das nicht Nelly Mochow, Graf Adam?“ fragte die Frau Pastorin nach dem ersten Wortaustausch etwas steif.

„Nein, geliebte, kleine Frau! Das war Frau Nelly Jung, geborene Mochow“, gab Graf Adam, amüsiert durch die Prüderie der guten Frau Betty, mit souveräner Sorglosigkeit im Ausdruck zurück. „Und zur Erklärung: Sie wollte Sie beide gleich begrüßen. Ich hieß sie aber gehen. Sie wird morgen sich bei Denjenigen melden, denen die höchste Ehre in der Herrschaft Horst gebührt.“

Hierauf reichte er unter einer zuvorkommenden Bewegung der Frau Betty den rechten, dann Tessa den linken Arm und führte die Damen über den Flur in Leonorens Empfangszimmer.

Jarl entfaltete eine vortreffliche Laune, neckte die Pastorin, sagte Pompejus viele Complimente über eine grausam langweilige Sonntagspredigt und ehrte Tessa durch allerlei zarte Aufmerksamkeiten.

Das Abendessen brachte so den Gästen eine besonders angeregte Stimmung.

Dieser geschah aber Abbruch, als Graf Adam der Frau Pastorin ein kleines Packet überreichte.

„Ich fand in Flensmünde in einem Schaufenster etwas, das kunstfertige Hände speziell für

der mit ihm und sie sprachen die Worte des Gebets nach.

Vom Turme der Schloßkapelle aber klang das Glücklein für das Seelenheil des sterbenden kleinen Königs. Die Königin lehrte zu dem Kranken zurück.

Dort war Niemand mehr, als eine betende Nonne, die Aerzte hatten den König aufgegeben und sich zur Hintertür hinausgeschlichen.

Der kleine König lag mit geschlossenen Augen und hörte nicht, wie die Mutter angstvoll seinen Namen rief.

Als aber die ersten Strahlen der Morgensonne wie ein goldner Streifen durch die bunten Fenster auf des kleinen Königs Bett fielen, schien es der Königin, als seien seine Wangen rötlich angehaucht.

„Mein Kind! Mein Sohn!“ flüsterte sie, und bei dem Klange dieser Stimme öffnete er die Augen. Es war nicht der Tod, sondern der Schlaf gewesen, ein starker, süßer Schlaf, der ihn eingewiegt hatte.

Er richtete sich ganz von selbst empor und rief mit fröhlicher Stimme: „Wo ist die sprechende Puppe, die mir das Christkind gebracht hat? Ich will damit spielen.“

„Hier ist sie! Du bist es selbst!“ rief die vor Freude schluchzende Königin und bedeckte das vom Tode entrissene Kind mit heißen Küssen.

Die schwarze Frau hatte sich entfernt, der kleine König war gerettet.

Das Volk aber sagte: „Weil die gute Königin dem armen Waisenkinde die sprechende Puppe des kleinen Königs geschenkt, darum hat das Christkind ihr die lebende Puppe zurückgeschickt.“

Und Volkes Stimme ist Gottes Stimme.

— „Ich liebe es im Allgemeinen nicht, mich mit blutigen oder schmutzigen Gerüchten zu beschäftigen.“ — schreibt ein Correspondent der „Voss. Ztg.“, ein Drama jedoch, das sich dieser Tage in Rouen abspielt, hat, ist so ungewöhnlich, daß es sich rechtfertigt, es zu erzählen. Ein gewisser Jordans ist der Gemahl einer jungen Frau, die sich im Punkte der Liebe zu ungewissen weiten Anschauungen bekennt.

Sie nahm, als sie noch in Paris bei ihrem Gatten lebte, einen gewissen Bonson zum Liebhaber, verließ aber noch einiger Zeit auch diesen und schenkte oder ließ ihr wandelbares Herz einem dritten Manne, dessen Name nicht genannt wird. Mit diesem glücklichen Dritten machte sie vergangene Woche eine Lustreise nach Rouen und verlebte mit ihm fröhliche Tage in einem der ersten Gasthöfe der normännischen Stadt.

Als sie ihr Nest verlassen hatte, kramte Jordans in ihren Papieren und fand un schwer den Beweis ihrer Beziehungen zu Bonson und dessen Nachfolger. Er beschloß, seine Ehre zu rächen, begab sich zu Bonson und sagte ihm, er wisse Alles, er müsse Genugthuung haben. Bonson ging sofort darauf ein und die Beiden verabredeten ein amerikanisches Duell.

Sie verschafften sich je einen Revolver und fünfundsanzig Patronen und beschloßen ihre Angelegenheit in Rouen auszutragen. Sie gingen zusammen zur Bahn und fuhren wie ein paar Freunde nach Rouen. Unterwegs plauderten sie gelassen über alles Mögliche, hauptsächlich aber über die ungetreue Frau Jordans, die ihnen Beiden so übel mitgespielt hatte.

Um sich die Lauge wolle der zweifelhafte Fahrt zu verkürzen, zogen sie zunächst das Loos um ihr Schicksal. Bonson hatte Unglück. Ihn traf die Pflicht, sich den Tod zu geben. Er nahm das Verhängnis gleichmüthig auf und ging daran, seinen Revolver zu laden. Jordans war ihm dabei mit großer Zuverlässigkeit behilflich.

Doch nach anhaltenden und geduldigen Bemühungen fehlten beide fest, daß von den mitgenommenen fünfundsanzig Patronen nicht eine zu einem der beiden vorhandenen Revolver passte. Es blieb nichts übrig, als warten, bis sie in Rouen angekommen sein würden, wo sie sich brauchbaren Schießbedarf verschaffen konnten.

In ihren eingehenden Erörterungen der sie beschäftigenden Sache gelangten sie indes allmählich zu der Anschauung, daß es möglicherweise doch nicht zweckmäßig sei, die Wodwaffe gegen sich selbst zu richten. Je mehr sie sich in diesen Gedanken vertieften, um so einleuchtender wurde er ihnen, und als sie in Rouen ihren Zug verließen, waren sie übereingekommen, daß Bonson einen Unfuss begehen würde, wenn er sich lodsichselbe. Das Vernünftige wäre, Frau Jordans zu tödten. Und da das Loos nun einmal Bonson getroffen hatte, so sollte er statt sich die ungetreue Geliebte erschießen. Seltenvergünstigt über diese einfache und praktische Lösung einer schwierigen Gewissensfrage, kauften die beiden Männer zunächst passende Patronen, dann gingen sie in den Gasthof, wo Frau Jordans mit ihrem zeitweiligen Herzogsfreunde hauste. Sie trafen sie auf der Treppe, die Begrüßung war unbesangenen und freundlich, und das Musterweib erklärte sich sofort bereit, den beiden Freunden zu folgen, die sie einluden, zum Zwecke einer Aussprache mit ihnen zu gehen. Alle drei stiegen die Treppe hinunter und jetzt zog Bonson kaltblütig seinen Revolver und schob methodisch vier Kugeln auf Frau Jordans, die mit Wunden im Kopf, in den Wangen und in einem Arm zusammenbrach. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft, der beiden Männer nahm die Polizei sich an. Der derzeitige Geliebte der Verwundeten reiste nach Paris ab, als das Drama zu Ende war. Alle Personen dieser erstaunlichen Geschichte sind jedenfalls so ungewöhnliche Menschentypen, daß man Bühnens- und Romanschriftsteller nur warnen kann, ihr Abenteuer zu verarbeiten, da ihnen kein vernünftiger Mensch glauben würde, daß eine so krause Begebenheit thatsächlich vorgekommen ist.

— In London giebt es, wie bekannt, einen „Coroner“ genannten Beamten, der besonders die Untersuchungen bei Selbstmord- und Unglücksfällen zu führen hat. Ein solcher Beamter ist auch an anderen Orten Englands in Thätigkeit. Dieser Tage waren hiefige Geschworene zusammenberufen, um über den Bericht des „Coroner“ ihr Urtheil zu fällen. Es herrschte eine furchtbare Kälte; da die Gasleitungen zugefroren waren, war es nicht möglich, den Sitzungssaal zu erwärmen. Ein Gerichtsdiener meldete den Gerichtshof an. Der Gerichtshof bestand aus einem Richter, der die Dore gehabt hatte, eine schwere Reisedecke über seine schwarze Toga zu legen, was dem Vertreter des Gesetzes, der überdies noch eine lange Perrücke trug, ein hochförmliches Aussehen verlieh. Nachdem sich der erste Heiterkeitsausbruch gelegt hatte, erklärte ein Geschworener dem „Coroner“ ganz entschieden, daß er sich absolut weigere, in einem Sitzungssaale Platz zu nehmen, in welchem die Temperatur einige Grade unter Null betrage. Ein anderer Geschworener, der durch diesen Protest kühn gemacht worden war, erklärte, daß er nur dann im Saale bleiben würde, wenn man ihm gestatte, seinen Hut aufzusetzen. Nun entspann sich folgendes Zwiegespräch: Der Coroner: „Ich habe mich beim Stadtrathe schon mehrere Male über die mir angedeuteten Unzulänglichkeiten beklagt, aber man hat darauf nicht die geringste Rücksicht genommen.“ Der Obmann der Geschworenen: „Mylord, es ist eine Schande, daß der Stadtrath uns so behandeln darf: Die Stadtrathe wollen also unseren Tod. Gehen wir fort. Es giebt in London sicherlich noch Orte, an welchen wir unser Verdict werden abgeben können. So weiß ich beispielsweise ganz in der Nähe eine Kneipe, wohin, wie ich hoffe, Sie, verehrter Herr, die Güte haben werden, uns zu begleiten.“ Der Coroner: „Meine Herren Geschworenen, Ihr Anerbieten mißfällt mir nicht und ich nehme es dankend an.“ — Gesagt, gethan! Beamte und Geschworene wanderten friedlich und gemüthlich zur Kneipe, wo ein gutes Feuer und mehrere gute Glas Brandy alle in die beste Stimmung versetzten. Während der schweren Sitzung wurde ein Besuch an den Stadtrath gerichtet, in welchem ausgeführt wurde, daß die Gerechtigkeit nur dann einen guten Verlauf nehmen könnte, wenn der Sitzungssaal gut geheizt sei! — D. altes, lustiges England!

— **Wieder ein Opfer von Monte-Carlo.** Aus Monte-Carlo wird geschrieben: Eine jener schrecklichen Scenen, die sich so oft auf der hiesigen Selbstmordbühne abspielen, hat die hier weilende Fremdencolonie in große Aufregung versetzt. Eine vornehme Dame erschloß sich vor den Augen eines zahlreichen Publikums auf dem Casinoplatze, nachdem sie mit dem Spielcircul-Commissar einen Wortwechsel gehabt hatte wegen eines höchst eigenartigen Tagesbefehls, den der erwähnte Commissar nach eigenem Gutdünken auslegte und zur Ausführung brachte. Man ist hier jetzt sehr streng geworden; die Herren der Schöpfung dürfen nach wie vor die Räuberhöhle zu jeder Zeit betreten und verspielen, so viel sie wollen oder haben; es ist ihnen auch noch immer gestattet, sich jeder Zeit zu erschießen, aufzuknüpfen oder ins Wasser zu stürzen. Dagegen hat man der holden Weiblichkeit das Geldverspielen bedeutend erschwert. Damen, die „nicht Besüßigerinnen“ sind — was das heißen soll, weiß vielleicht nur der Fürst von Monaco — dürfen den Spielsaal nicht mehr betreten. Dieses menschenfreundliche Verbot wird allerdings fast niemals zur Anwendung gebracht, denn gerade die Damen sind die besten Magnete der Spielhölle; man kann ihnen höchstens vorwerfen, daß auch sie sich die Ausplünderung der Herrenwelt angelegen sein lassen und dadurch den Spielhauspächtern manchen feisten Bissen wegschnappen; aber früher oder später flieht ja auch dieses Geld in den einen großen Behälter. Gegen die Dame, die sich das Leben nahm, wurde jedoch das genannte Verbot merkwürdigerweise wirklich angewendet. Amsonst behauptete sie dem Commissar, daß man sie ungerührt behandle, da sie nicht zu den „Nichtbesüßigerinnen“ gehöre; zum Beweise dafür berief sie sich darauf, daß sie während derer Tage bereits 20,000 Francs verspielt, und daß sie jetzt ihre Juwelen für 6000 Francs verpfändet habe, um weiterzuspielen zu können. Aber der Commissar, offenbar ein Frauenfeind, blieb unerbittlich, und so blieb der „bedauernswerthen“ Dame nichts weiter übrig, als sich zu erschießen. Denn wenn man nicht einmal mehr sein theures Geld ehrlich verspielen darf, hat das Leben für diese Art von Menschen überhaupt keinen Werth.

— **Ueber die Vermählung des Rhedive** schreibt man aus Kairo, 20. Febr.: Gestern fand in aller Stille die Vermählung des Rhedive Abbas Pascha mit Akbal Hanem, welche ihm kürzlich eine Tochter geschenkt hatte, statt. Der Vicekönig hatte die Veranstaltung der Ceremonie so geheim gehalten, daß selbst seine nähere Umgebung auf dieselbe noch nicht vorbereitet war. Die Feierlichkeit fand in dem bei Kairo gelegenen Schlosse Kubbe statt. Die nunmehrige Gemahlin des Rhedive, welche sich noch immer in Montafia bei Alexandrien befindet, hatte sich durch zwei Abgesandte, Abd el Halim Pascha Assen und Hussan Pascha Fehmi vertreten lassen. Sie erhielt bei diesem Anlasse den Namen Daulat Hanem. Der Ceremonie, welches sich ohne jedes Gepränge vollzog, wohnten außer den Mitgliedern der viceköniglichen Familie mehrere Minister sowie auch der Obercommissar der Porte, Ghazi Mulkhar Pascha, bei. Wegen Krankheit des Radi von Cairo wurde der religiöse Act von dem Musti Mokedmed Raschid vollzogen. Der Rhedive

begab sich sofort nach der Feierlichkeit zur Rhediva nach Montafia, von wo er erst nach einigen Tagen zurückkehren wird. Die plötzliche Vermählung des Vicekönigs hat allgemein überrascht, jedoch einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Die Handlungsweise des Rhedive, eine Sclavin zu heirathen, und zwar erst, nachdem sie ihm ein Kind geboren, steht mit den in Egypten herrschenden Anschauungen vollständig im Einklang. Es mag schließlich noch erwähnt werden, daß der Rhedive auch bei der Vermählungs-Ceremonie nochmals seinen festen Entschluß kundgegeben hat, keine Vielweiberei zu treiben.

— Der Polizeibericht hat bereits kurz gemeldet, daß am Montag Abend in Berlin ein Mädchen aus Furcht vor einem Revolver-Attentat aus einem in voller Fahrt befindlichen Zuge zwischen der Warschauertrasse und Kummelsburg hinausgesprungen ist. Ueber den Vorgang erfahren wir jetzt Eingehenderes: Die junge Dame benutzte von Station Jannowitzbrücke ab den Südringzug, um Verwandte in Rixdorf zu besuchen. Als der Zug sich von der Warschauerstraße bereits wieder in Bewegung gesetzt, wurde plötzlich ihr Coupé II. Klasse aufgerissen und ein Mann sprang hinein. Die Dame glaubte die Wahrnehmung zu machen, daß der unheimliche Fahrgast einen Gegenstand aus der Brusttasche zog und daß sie den Hahn eines Revolvers knacken hörte. Gleich darauf stürzte der Fremde auf die Erschrockene zu, die schnell die Thür aufriß und in der Angst aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge sprang. Der Sprung glückte zwar, doch hatte die Dame Mühe, sich in Sicherheit zu bringen, da auf dem Nebengeleise ein zweiter Zug heranbraute, von dessen Maschine sie erfasst worden wäre, wenn nicht der Locomotivführer, durch das Hilfeschrei der Dame aufmerksam geworden, seine Maschine gebremst hätte. Er brachte die Gerechtete nun zu dem Stationsbeamten, der sie in ihre Wohnung befördern ließ, wo ihre beim Fall entstandenen Wunden von einem Arzte zugenäht werden mußten. Der verdächtige Fahrgast ist nicht aufgefunden worden.

— **Ital enische Winterfreuden!** Das in Varese erscheinende Blatt „La Treapina“ schreibt: In Azzate wurden dieser Tage drei Schneehütten errichtet: wir sprechen nicht etwa von den üblichen Kinderspielen, er handelt sich vielmehr um sehr ansehnliche Thürme, von denen der größte die hübsche Höhe von vierzehn Metern erreicht. Er ist geradezu kunstvoll erbaut und macht einen wahrhaft zauberischen Eindruck. Die Idee zu diesem Bau entsprang dem Hirne einiger Maurer, die auf eine lichte Witterung warten, um sich in's Ausland begeben zu können. Der Plan wurde sofort zur Ausführung gebracht. Man stellte regelrecht Gerüste und Hebeebäume auf und in wenigen Tagen war der Thurm fertig. Während des Tages wurde der Schnee angehäuft und zusammengepreßt, und die Maurer sorgten dafür, daß der Bau sich ganz senkrecht erhebe; am Abend wurde dann die Schneemasse befeuchtet, so daß der Nachtfrost sie zum Gefrieren brachte und hart und compact machte. In der richtigen Höhe wurde dann das Giebel angebracht, das dann mit der Kelle ausgearbeitet und nach dem oben angegebenen System gehärtet wurde, und schließlich bildete man hoch oben wunderbar gelungene Säulchen. Nachdem die Arbeit beendet und das Gerüst entfernt war, wurde eines Abends der Thurm in phantastischer Weise mit Lampen erleuchtet und die Bauarbeiter erstiegen die Spitze des Thurms und sangen Volkslieder. Man konnte den erleuchteten Thurm auch in den benachbarten Dörfern genau sehen. Man braucht also nicht mehr nach dem eisigen Norden zu wandern, um feenhafte Eis- und Schneepaläste bewundern zu können, man kann dies Vergnügen jetzt schon in dem sonnigen Italien genießen.

— **Eine unheimliche Statistik.** Das Bureau Veritas bringt für das Jahr 1894 eine genaue Uebersicht aller Schiffsunfälle. Danach beziffert sich die Zahl der verloren gegangenen Dampfer für die verschiedenen Länder wie folgt: 27 englische, 14 deutsche, 13 norwegische, 9 französische, 6 spanische, 4 italienische, 4 japanische, 3 holländische, ebenso viele brasilianische, 2 argentinische und 2 chilenische; ferner je 1 österreichischer, dänischer, griechischer, hawaiischer, portugiesischer, russischer und schwedischer. In 15 Fällen handelte es sich um Scheiterung, in 37 um Zusammenstoß mit anderen Schiffen, 25 Dampfer sanken sofort; bei 7 war ein Brand die Ursache des Untergangs. Außerdem verunglückten 3213 Dampfer durch Unfälle, wovon 2139 auf England, 288 auf Deutschland, 177 auf Norwegen, 135 auf Frankreich, 97 auf Amerika, 87 auf Schweden, 66 auf Holland, 55 auf Dänemark, 55 auf Spanien, 29 auf Belgien, 23 auf Hellas, 21 auf Italien, 23 auf Portugal und der Rest auf auereuropäische Marinen fallen. An Segelschiffen gingen 885 ganz verloren, und 3097 verunglückten. Gegen das vorige Jahr haben die Schiffsunfälle sich wieder erheblich gesteigert.

— **Literarisches.** — „Madagaskar und die Madagassen“ titelt sich ein mit zahlreichen Illustrationen geschmückter Aufsatz in dem neuesten 8. Hefte der beliebten Familienzeitung „L'Universum“ (Verlag des Univ.-Buchh. Dr. v. N. Die kriegerischen Gelüste Frankreichs dieses Landes und seine Bewohner in den Vordergrund des Tagesinteresses gerückt; inwiefern es den Franzosen gelingen wird, auf der Insel festen Fuß zu fassen, wird wohl die nächste Zukunft lehren. — Wie die genannte Zeitschrift — ihrem Programm getreu — stets beizubehalten ist, die wichtigsten Tagesfragen aufzunehmen und dem Interesse ihres ausgedehnten Leserkreises

durch leichtverständliche geschriebene Artikel näher zu rücken, beweist außer dem eben erwähnten Beitrag ein weiterer illustrirter Aufsatz: „Die elektrische Schmeibahn“ von W. Buchwald.

Aus dem reichen Inhalt des vorliegenden Heftes heben wir außerdem hervor: Die Fortsetzung des Ganghofer'schen Romans: „Schloß Hubertus“, sowie den Schluß der Novelle: „Schwigen“ von Rud. Lindau; ferner die Novellen: „Verwundeter Ruhm“ von Potapenko und „Macht der Sehnsucht“ von Hermine Willinger, eine Blauberei „Kalenbergh-männchen“ von G. Harberis, Reiseskizzen von Dr. U. Kleff und R. Bozmann. Den Titel des Heftes schmückt das Porträt des Dresdner Opernsängers Karl Schiebermantel, dessen Leistungen eine eingehende textlich bildliche Darstellung erfahren. Von den Kunstbeilagen und Wollbüchern erwähnen wir nur: „Bergheimnische“ von G. Schöbberler; „Neujahrsmorgen“ von W. Fülle; Das Morgenrot von S. Venturi. Der Preis des Heftes beträgt nur 50 Pfennige.

— In einer Extrabeilage zu ihrem erschienenen Heft 2 bringt die „Gartenlaube“ ihren Lesern einen Originalbericht über den Untergang der „Eibe“ entnommenen Dame, der jungen deutschen Gelehrten Anna Böcker aus Bremen, begleitet von dem Bild der so wunderbar Gerechteten. Der Bericht wirkt in seiner schlichten Wahrheit häufig tief ergreifend und wird sicher die allgemeinste Beachtung finden. Auch sonst findet der Leser in dem reich illustrierten Heft vieles wiedererlebend, was unsre Zeit bewegt und geeignet ist, im deutschen Familienkreise ein lebhaftes Echo zu wecken. „Die neue Warmhülle zu München“ illustriert von Fritz Bergen, ist z. B. ein solches Thema. „Der Karneval am Rhein“ von Ernst Lenbach, mit den lebensvollen Bildern von Heyden und Massau, wird der Stimmung der Zeit nach anderer Seite gerechtfertigt. Galsing's humoristischer Anekdoten aus der neuen Erzählung von R. Artaud auf, deren Titel „Eibe“ die satirische Spitze der dem Münchener Künstlerleben entnommenen Geschichte vertritt. Anton Werfall's Roman „Loni“ hat einen kriminalistischen Kern voll spannender Motive. Auffällig wie „Der Kampf gegen die Geheimnische“ beweisen aufs neue, mit welchem stilligen Ernst die „Gartenlaube“ ihre vielwöchentliche Mission auf dem Gebiete der Volksaufklärung durchführt.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor R. Kondthaler.) — Nachmittags 2 Uhr Katechismus-Unterricht unter Leitung des Herrn Pastor R. Kondthaler.

Donnerstag: Vormittags 10 Uhr Passions-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor R. Kondthaler.) — Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor-Bicar Buschmann.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte, 10 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) — Abends 6 Uhr Passionspredigt. (Herr Hilfsprediger Schmidt.)

Montag: Abends 8 Uhr Missionsstunde. (Herr Pastor Angerstein.)

Freitag: Vormittags 10 Uhr Passions-gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.)

C. Stadtmissionsaal: Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Sonntagsschule unter Leitung des Herrn Pastor Angerstein.

Freitag: 8 Uhr Abends, Vortrag.

NB. Es wird noch erwähnt, daß die Vormittagsgottesdienste von heute, Sonntag, an eine halbe Stunde früher beginnen, somit um 9 1/2 Uhr die Beichte und um 10 Uhr der Haupt-Gottesdienst.

Winter-Fahr-Plan

Der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Gültig vom 15. (27.) Oct. bis 1894.

Abfahrt der Züge aus Lodz	Stunden und Minuten.				
	12.30	6.15	1.—	5.50	7.33
Ankunft der Züge in Kolujski	1.33	7.18	2.12	7.02	8.45
„ Tomaszow	—	10.19	5.14	—	10.15
„ Bzin	—	2.13	—	—	12.32
„ Piotrowice	—	6.31	—	—	9.15
„ Zwangorod	—	5.17	—	—	8.18
„ Skiernewice	4.50	8.31	8.26	8.11	—
„ Alexandrowa	—	3.20	9.40	—	—
„ Ruda Gufowicka	—	9.12	4.07	8.56	—
„ Warschau	6.10	10.25	5.10	10.10	—
„ Mostau	6.50	9.—	8.—	—	—
„ Petersburg	6.—	7.55	—	12.45	—
„ Petrofow	2.41	9.28	4.14	—	10.05
„ Gzenstochau	4.27	11.59	6.31	—	8.21
„ Jambietze	5.28	1.21	7.51	—	9.43
„ Dombrowa	6.18	2.28	9.15	—	10.51
„ Sosnowice	6.35	2.45	9.35	—	11.10
„ Breslau	2.47	9.19	10.06	—	6.18
„ Berlin	—	5.59	6.24	11.45	—
„ Cranica	6.15	2.25	8.50	—	10.45
„ Wien	4.34	3.25	7.04	—	—
Abfahrt der Züge von Kolujski	8.30	3.30	9.13	2.—	7.25
„ Tomaszow	5.52	7.11	—	—	5.58
„ Bzin	1.13	—	—	—	3.25
„ Piotrowice	7.05	—	—	—	12.23
„ Zwanorod	7.07	—	—	—	12.18
„ Skiernewice	7.09	2.07	7.53	1.—	—
„ Kaganowice	2.30	3.10	2.30	—	—
„ Ruda Gufowicka	2.26	1.27	7.13	—	—
„ Warschau	5.10	12.20	6.—	11.50	—
„ Mostau	—	11.—	9.30	1.10	—
„ Petersburg	—	10.—	—	1.—	—
„ Petrofow	6.30	1.30	—	—	6.02
„ Gzenstochau	9.14	11.19	—	—	3.37
„ Jambietze	8.04	10.12	—	—	2.26
„ Dombrowa	6.45	8.50	—	—	1.07
„ Sosnowice	6.25	8.20	—	—	12.45
„ Breslau	9.09	12.24	—	—	6.56
„ Berlin	7.29	11.53	11.17	—	—
„ Cranica	6.50	9.—	—	—	1.10
„ Wien	—	10.24	—	—	7.33
Ankunft der Züge in Lodz	9.37	1.43	10.16	3.03	8.28

— **Anmerkung.** Die fettgedruckten a' la' sein je, am 6. Uhr Abends bis 6. Uhr Morgens an.

— Die —

(57)

Gasmotoren-Fabrik

von **Karl Röder in Lodz**

empfehl



Gasmotore eigener Construction,

als die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weichendste Garantie. Größte Gasersparnis.

Zengnine über meine Motore, welche am hiesigen Plage und in meinem Etablissement zu besichtigen sind, zur gefl. Einsicht vorhanden.

Trostlose Zeiten.

Nur echt wenn mit diesem Stempel.

Wir erhalten soeben aus **Mexico** eine dringende Depesche, dass in Folge der colossalen Silberentwertung die vereinigten ersten Mexicanischen Patent-Silberwarenfabriken genöthigt sind, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Gleichzeitig werden wir beauftragt, alle Waarenvorräthe gegen eine kleine Vergütung für Arbeitslöhne zu verschenken.

Wir verschenken so lange der Vorrath reicht, nachfolgende 40 Gegenstände:

- 6 St. feinste mexicanisch Patent Silber Messer mit engl. Klinge, aus einem Stück gearbeitet,
- 6 „ massive mexicanisch Patent Silber Gabeln, aus 1 Stück gearbeitet,
- 6 „ schwere mexicanisch Patent Silber Speiselöffel,
- 6 „ elegante mexicanisch Patent Silber Caffelöffel,
- 6 „ prachtvolle mexicanisch Patent Silber Dessertmesser mit englischer Klinge,
- 6 „ massive mexicanisch Patent Silber Dessertgabeln, aus einem Stück gearbeitet,
- 1 „ schwerer mexicanisch Pat. Silber Suppensöpfer,
- 1 „ schwerer mexicanisch Patent Silber Saucenlöffel,
- 2 „ effectvolle mexicanisch Patent Silber Tafelleuchter,
- also 40 St. zusammen gegen eine einmalige Vergütung von

nur 6 Rubel (früherer Preis 30 Rubel).

Das Mexic. Patent-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten.

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 40 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge nur gegen vorherige Einsendung von 6 Rubel (Nachnahme nach Russland unzulässig) sind nur zu richten an die Hauptagentur von Joseph Nelken, Berlin N. 24, Lindenstr. 111.

Wenn die Gegenstände nicht conveniren, wird bei sofortiger Rücksendung das Geld zurückgezahlt, daher jedes Risiko ausgeschlossen.



Behandlung, wie echtes Silber zu putzen.

Verpackung wird nicht berechnet.



Die Zyrardower Niederlage



von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 249/6,

empfehl ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche,
Reiche Auswahl in **Möbelstoffen und Mohair-Plüschchen, Gardinen,** abgepasste und in Arschinen.
Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detailirte Preislisten stehen zur Verfügung.

(145)

L. Idelsack,

Spiegelfabrik u. Dampf-Schleiferei,

WARSAU, RYMARSKA 10,

empfiehlt sein reichhaltiges, assortirtes Lager von in- und ausländischem Spiegelglas, Spiegeln in den verschiedensten Genres zu den billigsten Preisen. — Reelle Bedienung zugesichert.

(8-3)

W. Weller & Co.,

(15 4)

Fabrik in Moskau, Filiale in Warschau, Dłomacie 13,

liefert: complete Gummiräder, Patent-Wagenachsen aller Art, Messoren und überzegt alte und neue Wagenräder mit Gummireifen.

Prompte und solide Ausführung.

С. ПЕТЕРБУРГСКОЙ ТЕХНО-ХИМИЧЕСКОЙ ЛАБОРАТОРИИ

Духи „САФО“
Духи „КАПРИЗЪ НЕВЫ“
Духи „БѢЛЫЙ МОСКЪ“
очень прочны и приятны.

ПРОДАЕТСЯ ВЪСЪДЪ.
Гл. складъ: С. П. Б. Александр. площ. 9
МОСКВА, Никольская, д. Шереметова
ВАРШАВА, Новый Свѣтъ, 87

(18-9)

Privat-Heilanstalt,

(Edle Siegel- u. Wschodniastrasse).

- Sprechstunden:
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnkrankh., Plombiren u. künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Likiernik, Augen- u. chirurgische Krankh.
 - 11-12 Dr. Rundo, innere, spec. Nervenkranth. (electriche Behandlung) u. Frauenkrankh.
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bef. Magen- u. Darmkrankh.
 - 12-1 Dr. Kolinski, Augenkrankh. (außer Nistmoß u. Sonnad).
 - 12-1 Dr. Littauer, Gynäk. Geschlechts- u. Gynorgant. (außer Dienst- u. Freitag)
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungent- u. Herzkranth. (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Dorens-, Nasen-, Hals- u. Kehlkopfkrankh. (außer Sonntag).
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere u. Kinderkrankh.
 - 2-3 Dr. K. Jasiński, Frauenkrankheiten: Sonntag, Mittwoch und Freitag.
 - 4-5 Dr. Krusche, chirurgische Krankh. Montag, Mittwoch u. Samstag.
- Donnerst. für eine Consultation 30 Kop.
Besuch für Kranke und Gehörnde.

Für hustende und schwächliche Personen sind die vom Medicinal-Departement concessionirten **Mais-Extrakt** und **Bonbons Lellwa** in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

Dr. B. Handelsmann,
Spezialarzt für Magen- und Darmkrankheiten (50-47)
wohnt jetzt Przejazd-Weißerhausstrasse Nr. 6, Neubau Szamanski vis-à-vis vom Weißerhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Karl Kühn
durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Behörde approbirter Masseur, übernimmt Erfolgreiche **Massage** u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.
Damen werden von Frau Kühn behandelt.
Petrikauer-Strasse Nr. 182 neu, im Frontbau 2 Treppen hint.

Dr. K. Jasiński

ist zu wissenschaftlichen Zwecken nach dem Auslande verreist. (8-3)

J. Schammel,
Breslau, Brüderstr. 9.

Engl. Drehrollen
bewährtester Construction in bester Ausführung mit Patentvorrichtung für leichtem ruhigen Gang.
Mehrjährige Garantie.

Herren-Garderoben-Magazin

von **Konstantin Batkiewicz,**
Lodz, Petrikauer-Strasse, Ecke Meyer's Passage und Petrikauer-Strasse Nr. 514 (76),
empfiehlt zur Frühjahrs- und Sommer-Saison eine große Auswahl **fertiger Garderobe,**

bekannt durch den guten Schnitt und durch die vorzügliche Ausführung, sowie in- und ausländische Stoffe. — Bestellungen werden aus eigenem oder gelieferten Material nach der neuesten Mode schnell und zu mäßigen Preisen ausgeführt.

Goldene Medaille London 1893.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische Bor-Zahnseife
vom Professor **S. F. Jürgens**
gegen Finken, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlthätige, delectableste höchste Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Deutschlands u. Polens.
1/2 Stück 50 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei S. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei S. Silberbaum.

Kesselspeise- und Feuerspritzen,
sowie **Häckselmaschinen**
zu haben in der **Mühlstein- u. Maschinenfabrik** von

KAROL AST,
Lipowastrasse Nr. 13. (8)
Ein **Fabrikslokal,**

besteht aus einem Saal von 10 Fenstern, mit Dampfkraft von 6 Pferdestärken, eventuell auch ohne, wird möglichst im Centrum der Stadt bald zu mieten gesucht. (8-3)
Näheres in der Papierhandlung von **Jacob L. Sachs,** Nowomiejskastrasse Nr. 21.

KARL ZINKE,
Przejazd-Strasse 14.
Fabrik von feuer- & diebesicheren Geldschranken neuester Construction, Außen-Mantel aus einem Stück, hydraulisch gehoben, 1-a Cassetten, guß u. schmiedeeis. Copirpressen etc.

Dr. Al. Poznański
empfängt mit Hals-, Kehlkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten Befastete von 9-10 Uhr Vormittags und von 5-7 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Królka-Strasse beim Grand Hotel. (50-50)

Dr. E. Czekanski,
Petrikauer-Strasse Nr. 93, Haus Kopczynski, neben der Apotheke des Herrn Stoczyk,
empfängt wie früher ausschließlich mit Frauen-, Haut- und geheimen Krankheiten Befastete.
Sprechstunden wie früher.

Dr. Theodosie Waller-Poznańska,
Frauenarzt.
Sprechstunden von 11 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.
Petrikauer-Strasse Nr. 70, Ecke Królka-Strasse beim Grand Hotel. (50-50)

SKŁAD MATERIAŁOW APTECZNYCH
S. SILBERBAUMA
Nr. 16 ulica Piotrkowska, dom Rosena w Lodzi,
posiada na skladzie **OLEUM RICINI AROMATISATUM** Olej Rycynowy, pozbowiony przykrego zapachu i smaku,
Apteki Wendy i Wiorogórskiego w WARSZAWIE

Umzüge
mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt **Michael Lentz,**
Widzewska 71, vis-à-vis Leżych's Kohlenplaz.

Hiermit haben wir die Ehre, die ergebteste Anzeige zu machen, daß wir vom 1. November v. J. hier, **Widzewskastrasse Nr. 36, Ecke der Cegielnianastrasse,** eine **Maschinenbau- und Reparatur-Werkstätte** eröffnet haben und dieselbe speciell für **Bau der Appretur- und Färberei-Maschinen,** wie auch Transmissionen, Armaturen und Speisepumpen und deren Reparatur eingerichtet haben, womit empfehlen wir uns

(52-15) Hochachtungsvoll **L. CHECHLINSKI & CO.**

Vom Medizinalamt unter Nr. 4194 genehmigt.
„JOHANNIS'ZOTT“
von **J. Muszkowski** (30-16)
Blüthigkeit gegen Kahlköpfigkeit, deren Wirkung auf einer 16jährigen gründlichen, theoretischen und praktischen Studie von Fachmännern beruht. — Anfragen der Interessenten werden vom Verfasser beantwortet.
Adresse: **Muszkowski, Warschau,** Niederlage in Lodz bei **J. Luniewski, Petrikauer-Strasse Nr. 4, vis-à-vis Hotel Polski.**
Preis 2 Abl., mit Zusendung 50 Kop.
Auf Verlangen wird auch gegen Nachnahme abgefecht.

Metallwaarenfabrik und Mechanische Anstalt von **Fränzl & Grundman,** Warschau, Bedzno Nr. 90, liefert:
Bogen-Lampen (System Hanson), Nebenlicht, Differential- und Hauptstromlampen (in 15 Staaten patentirt durch die Sachf. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hanson).
Das Neueste und Vollkommenste der Jetztzeit.
Effectvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei constantem Leuchtpunkt.
Für Stromstärke von 2-25 Amp. — Keine Unterbrechung im N. benschluß. — Junctionirt absolut geräuschlos — Denkbare leichteste Bedienung der Lampe. — Einfachste bis eleganteste Ausstattung.
Prospecte und Preislisten gratis und franco. (52)
Bestreter gesucht.
Ausführung von Maschinen und electrotechnischen Bedarfsartikeln.
Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Gärtner,
polnisch und deutsch Sprechend, sofort gesucht. (3-3)
Wólczyńska-Str., 862, neu 95.

CHEMIKER,
Cand. dat der Dorpater Universität, sucht Anstellung. (3-3)
Offerten erbeten an **F. Tischer,** St. Petersburg, Bedzno-Str. Nr. 24.

Ein neuer Allertweltstoff.

Ein bedeutamer Umschwung in der Leuchtgasfabrikation bereitet sich, wie Dr. Frank-Charlottenburg mittheilen konnte, von Amerika aus vor. Die Gasfabrikation, welche bisher die Electricität als ihren Gegner betrachtete...

Kohlenstoffgewinnung jede beliebige Art Kohle verwenden kann, während zur Steinkohlenleuchtgasfabrikation bekanntlich nur beste Qualität benutzt werden kann.

Interessanter und von noch höherer wissenschaftlicher Bedeutung aber sind die Ausfichten, welche sich für Darstellung von Körpern aus Acetylen eröffnen, die bisher der organischen Natur entnommen werden mußten. So kann nach einer vom Vortragenden aufgestellten theoretischen Berechnung aus zwei Tons Calcium-Carbid...

Welche Perspektiven! Wenn nur die Praxis hält, was die Theorie in so reichen Farben verspricht. Vorläufig erfahren wir von kompetenter Seite, daß sich jenes aus Calcium-Carbid hergestellte Gas durch einen ganz besonders abschaulichen Geruch „auszeichnet“, der Steine erweichen, Menschen rasend machen kann.

— Influenza im Auslande. Die Influenza hat in diesem Jahre eine andere Methode, die Welt zu peinigen, beobachtet, als in den vorausgegangenen Perioden ihres Besuchs.

wenn sie im alten gründlich aufgeräumt hatte. Bei dem nächsten Besuche, nach zwei Jahren, machte sie ihren Marsch in umgekehrter Richtung. Aber wer gehofft hatte, daß sie damit wieder auf lange Zeit Abschied von uns nehmen würde, hat sich getäuscht. Sie ist wieder da und sie tritt auf dem Erdenball überall zu gleicher Zeit auf.

an der Influenza darnieder. Selbst die Aerzte leiden stark unter der Affection. Glücklicherweise aber scheint die tödtliche Krankheit diesmal etwas milder aufzutreten, ohne zu schlimme Komplikationen, welche früher sehr häufig zu tödtlichem Ausgange führten und dauernde Schädigung der Gesundheit zur Folge hatten.

— Der Herzog von Clarence, der, als er sich zum Tode verdammt sah, um die Gnade bat, in einem Tasse Malvafier ertrinken zu dürfen, ist von einem seiner Landsleute übertrösten worden. Die Matabelle Times meldet nämlich, daß ein englischer Speculant aus Freude über ein glänzendes Geschäft, das er in der Transvaal-Republic gemacht hat, ein Champagnerbad genommen habe, für welches er nicht weniger als 8,000 Mark bezahlen mußte.

Elektromechanische Anstalt v. Stanislaus Straus, Warschau, Nowy Swiat-Strasse Nr. 39. Specialität: Elektrische Glocken, Telephons, Bligableiter und alle in das Fach einschlagende Artikel.

Bahnärztliche Schule in Warschau.

Büchereien für den Eintritt sind an den Direktor der Schule vom 15 (27.) I. J. an, zu richten.

Neuheiten in Herrengarnituren

für die Frühjahrsaison, aus den renomirtesten Fabriken, in allen Preislagen, effectiv. Das Tuch- und Damenconfectionsgeschäft T. W. Wagener.

Für Lungenkranke

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt, Görbersdorf i. Schl., seit 1854 bestehend. Aufnahme jederzeit. Chefarzt Dr. Achtermann, Schüler Brehmer's. All. Prov. kostenfrei d. d. Bern.

IZRAELICKI PENSONAT ZEŃSKI panien HIRSCHFELD,

Poznań, ulica Fryderykowska 231, doskonała nauka we wszystkich przedmiotach w domu, muzyka i obcojezyki, towarzyskie i gospodarze wychowanie; dobre polskie i niemieckie zakłady naukowe w miejscu.



Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Montag, d n 4. März a. c., um 8 Uhr Abends: „Signal-Übung“ I. Zug im Saale „Freundlich“, 60 ny Rynei. Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr. Eine geprüfte deutsche Clementar-Lehrerin

mit glänzenden Zeugnissen versehen, welche die Befähigung bezeugt, Knaben für die Exerz des deutschen Gymnasiums vorzubereiten, sucht Stellung. Adr. unter M. S. an d. Exp. dieses Blattes erbeten. Pension für Gymnasialisten in Thorn. Eine junge Witwe mit einem Sohne (von Osnabrück abgegangener) wünscht jüngere Knaben in Pension zu nehmen. Warm empfohlen v. ein. D. Lehrer der Anstalt. — Nähere Auskunft erth. d. Expedition d. Blattes.

Concerthaus (Restaurant).

Concert

der renomirten Cyrolergesellschaft D. Inthaler (Direktor Franz Jander), bestehend aus 5 Damen u. 3 Herren.

Toilette und Parfümerie

Ein großes Lager von Toilette-Artikeln der besten und ausländischen Firmen empfiehlt zu den billigsten Preisen. Die Warschauer Abtheilung des St. Petersburger Techno-Chemischen Laboratoriums und der Gesellschaft „Hygiene“, Nowy Swiat Nr. 37. (6-1) Pomade und Firaitoir, Haar-Öel und -Wasser, Mittel für den Haarruch, Seife und Wasser gegen Kopfschuppen, Seife gegen Flechten im Gesicht, Messer, Sommerproppen, Sonnenbrand etc., Toilette- und medizinische Seifen, Eau de Cologne und diverse Toilette-Wasser, Toilette-Essig „Blomet“, Citron- und Puder zur Conservirung des Leintz, Zahn-Elizir und Pfefferminz-Pulver, Kammen-Duft zur Reinigung der Zimmerluft, Zahn- und Nagel-Bürsten, Waden-Zubehör, Röhren und Kopf-Bürsten, Porzellan- und Metallgegenstände, Parfüm-Extrakte in allen modernen Sorten aufbewahrt, Unschädliche Farben für die Oefreier, Elegante Toilette-Recessaires, zu Geschenken geeignet.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

Unter Nr. 1414, an der Besobnia-Strasse gelegene, den Eheleuten J. Sob und Dache Joes Morgenstern, ursprüngliche Anleihe Rs. 45,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 18. Februar. (2. März) 1895. Präses: E. Herbst. Director des Vereins: A. Rosicki.

Wohnungen

ein Geschäftslokal zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer Daniel Landau, Mikolajewska, 22.

Hiermit bringe zur allgemeinen Kenntnissnahme, daß ich Dienstag, d. 5. März an der Petrikauer-Str., Haus N. A. Wiener

ein Detail-Geschäft

unter der Firma:

Rigaer Magazin

eröffne und empfehle dem geehrten Publikum verschiedene Damen-Kleiderstoffe in modernsten Dessins sowie Herren-Costüm-Stoffe in reicher Auswahl.

Achtungsvoll

B. KOLISCHER,

PRIX FIXE.

PRIX FIXE.

G. Neidlinger,

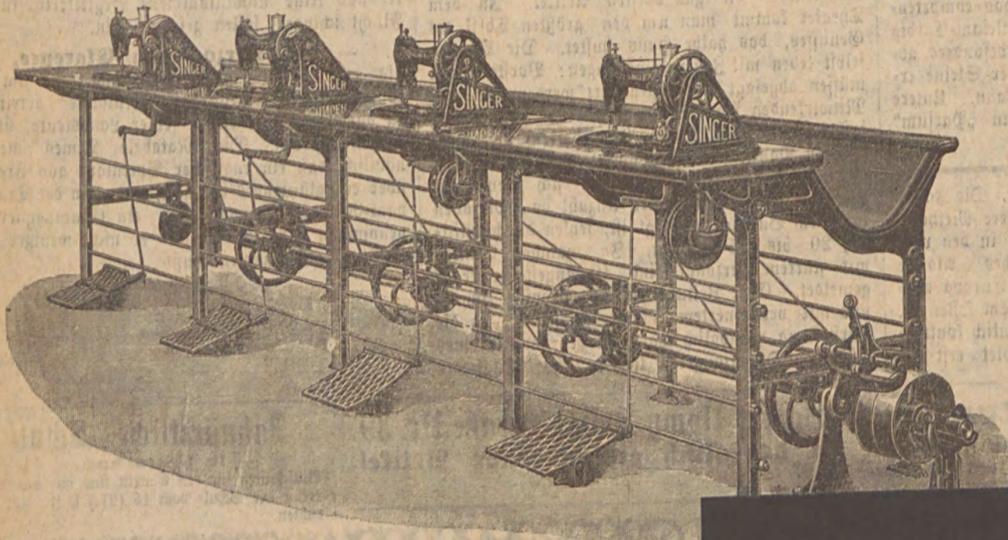
LODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 22,

ältestes und größtes Nähmaschinen-Geschäft,

empfehlte für jede Fabrikation, bei welcher Näharbeit verwendet wird, die

Original-Singer-

Sectional-Kraftbetriebs-Einrichtung.



Diese Einrichtung ist das Neueste und Beste, was zum Mechanischen Kraft bisher erzeugt worden ist. Sie ermöglicht dem Arbeiter den Bedarf schneller oder langsamer arbeiten, wie in jedem Augenblick zu lassen.

Das Magazin

von

A. WŁODKOWSKI,

Czysta Strasse Nr.

beehrt sich zu benachrichtigen, dass in der ersten März d. J. ein Vertreter der Firma mit der neuesten wollener, seidener und baumwollener Waaren für Sommer-Saison aus den renommiertesten französischen Fabriken, sowie mit Mustern von Möbelstoffen u. s. w. eintreffen wird.

Der Tag der Ankunft des Vertreters wird besonders angezeigt werden.

Zur Gewinnung der geschätzten Kundschaft der Stadt Lodz werden die Preise sehr billig aber fest normirt.

Museum u Panoptikum

von W. Winter,
Gasse Dziewna und Nikolajewka-Strasse Nr. 19.

! Neu!
Dritte Bilder-Ausstellung!!

Abstrich die ersten beiden.
Unter Anderem: Der Krieg zwischen China und Japan zu Wasser und zu Lande.

! Neu! Sadi Carnot, Neu!

der Präsident der franz. Republik, die letzten Momente vor seinem Tode (beweglich). Ein großer Gorilla, ein weißes Mädchen raubend, (beweglich), sowie eine Anzahl Büsten berühmter Persönlichkeiten, Völker-Racen etc.

Entree ins Museum 20 Kop.

Kinder und Untermilitars 10 Kop

Entree in die anatomische Abteilung, welche nur für Erwachsene und Freitags ausschließlich für Damen geöffnet ist. 10 Kop.

Cyklisten-Platz.

Samstag, den 3. März a. c.:

Eisfest

zum Besten der Lodzer Freiwilligen Feuerwehrt

Brillante Illumination.

Entree 40 Kop

Dienstag, den 5. März 1895 beginne ich mit dem letzten

Tanz-Cursus (4-3) in dieser Saison. - Anmeldungen werden täglich in meiner Wohnung, Petrikauer-Strasse Nr. 163 (Wohnung Nr. 10), angenommen.
Josef Richter, Tanzlehrer.

Dr. med. W. Kotzin
Spezialarzt für Herz-, Lungen- und Frauenkrankheiten, wohnt jetzt Dziewna (Bahnhof) Strasse Nr. 7, Haus Seidenmann, und empfängt von 9-11 und von 3-5 Uhr. (12-1)

Lodzer Thalia-Theater.

Extra-Anzeige zur freundlichen Beachtung.

An dem Grundsatz festhaltend, einem verehrten Publikum nur solche Vorstellungen darzubieten, deren Ausführung durchaus nichts Lüdenhaftes mehr in sich schließt, wird die für heute angeordnete erste Aufführung der Operette „Das Sonntagskind“ vorläufig noch verschoben, weil sich bei der letzten Probe herausgestellt hat, daß die Partitur zu lateinisch sei würde.

Um nun aber trotz der Abänderung den heutigen Theater-Abend zu einem der regsten Besuche würdigen zu gestalten, gelangt die so glänzend vorbereitete und sowohl in musikalischer, wie textlicher Beziehung tadellos zu nennende, lustige Operette von Carl Millöcker,

„Das verwunschene Schloß“,

zur Aufführung, von welcher der berühmte Wiener Kritiker, Professor Eduard Paasik, den Ausspruch that, daß dies prächtige Werk eine ganz Anzahl der besten Opern reichlich zu ersetzen im Stande wäre.

Kochschachtel

Die Direction.

Circus C. CINISELLI.

Heute, Sonntag, den 3. März 1895:

Herr Voss hat die von Herrn Aug. Robinet gestellten Bedingungen acceptirt und findet heute der

Erste Entscheidungs-

Gürtel-Ringkampf

statt.

Es wird so lange gerungen, bis einer fällt.

Erstes Auftreten des berühmten Dressieurs und Schulreiters, Herrn Manuel Herzog mit seinen 15 gut dressirten Pferden.

Auftreten d. Clowns Renz mit seinem Original August Roberto. Erhöhte Preise. Erhöhte Preise.

Montag, den 4. März 1895:

Große außerordentliche Vorstellung

mit neuem Programm

bringt hiermit ihren P. T. Kunden zur Nachricht, daß zur Zeit eine Zweig-Niederlage dieses Geschäftes in Lodz nicht besteht, wohl aber die Errichtung eines solchen für die Zukunft in Aussicht genommen ist. Die Ausführung der auswärtigen Bestellungen erleidet auch für die Zukunft keine Veränderung, umso mehr, als die große Anzahl der vorhandenen Waare eine prompte Effectuirung ermöglicht.

! WAZNE! dla pp. Rolnikow i Obywateli Ziemskich BIURO KOMISOWE (UNGRA)

w Warszawie, Krakowskie Przedmieście Nr. 9.

posiada do umieszczenia znaczna liczbe oficyalistow wiejskich tylko z pewnymi rekomendacjami, specjalistow w zakresie rolnictwa, buchalteryi wiejskiej i przemyslu, oraz posredniczy we wszelakim kupnie i sprzedazy za możliwie tania prowizje.

Na wszelkie zapytania odpowiedz i objaśnienia odwrotna pocztą.

Krakowskie Przedmieście Nr. 9.

Krakowskie Przedmieście Nr. 9.

Dr. med. St. Rontaler,
Spezialarzt nur für Ohren-, Nasen-, u. Halsleiden, hat sich, nach längerer Praxis in ausländischen Rändern, in Lodz niedergelassen. Sprechstunden v. 9-11 Vorm. u. 3-5 Nachm.
Zawadzka 8, 1. Eing., links. (5)-33

Tüchtige Schneider

finden bei gutem Lohn da gerade Bedarf ist.
Hermann Julius Sachs,
Petrikauerstrasse 73. (3-1)

Handwritten text in the right margin, partially cut off.

jagden zu Tode gehet wird und endlich zusammenstürzt, wird allerdings von den vornehmen Jagdliebhabern nicht genossen, — aber es wird von den Wildhändlern gekauft und auf den öffentlichen Märkten verkauft! Niemand fragt eben danach, woher das Fleisch stammt. — Es ist anerkannt, daß eine sichere Fleischschau nur dann ausführbar ist, wenn das betreffende Thier vor und nach dem Schlachten untersucht werden kann, wobei auch die Eingeweide besichtigt werden. Beim Wild ist dies nicht möglich; der Jäger wirft die Lunge meist schon vorher den Hunden vor, auch die Leber, wenn sie nicht gut ist. Wer nun weiß, welche unendliche Kette dadurch geschaffen ist, Krankheiten fortzupflanzen, daß Hunde die Lungen, Lebern, überhaupt Eingeweide kranker Thiere als Futter vorgeworfen werden, der wird dem zustimmen, daß auch hierin Abhilfe geschaffen werden muß. Es mag dies zwar manchem Jägerbrauch zuwiderlaufen, aber die Sorge für unsere Gesundheit muß eben höher stehen.

Elektrische Heizung Im Anschluß an den Artikel in Nr. 42 unseres Blattes mögen diesem ebenso wichtigen wie interessanten Gegenstand noch einige Bemerkungen gewidmet sein. Die elektrische Heizung ist zugleich die einfachste und bequemste, die am meisten der Gesundheit zuträglich und den größten Nusschlag gebende. Sie würde auch schon größere Verbreitung gewonnen haben, wenn die unerlässliche Vorbedingung: elektrische Leitung mit einem Ueberschuß von Strom zu dem in Rede stehenden Zweck, überall erfüllt wäre. Dies ist die einzige Schwierigkeit. Der elektrische Heizapparat läßt sich nämlich bequem an jedem Ofen anbringen. Das Elektricitätswerk zu Boston im nordamerikanischen Unionsstaat Massachusetts hatte solche Apparate auf der Ausstellung zu Chicago ausgestellt. Sie bestehen aus einer emailirten Eisenplatte, die aber ebensogut, und zwar mit besserem Vortheil, aus Thon hergestellt werden kann. In die Emailschicht ist ein feines Drahtnetz eingelassen. Dieses Drahtnetz ist das Heizmittel. Die Platte braucht nur mit der elektrischen Leitung in Verbindung gebracht zu werden, um die Heizung in Thätigkeit zu setzen. Wie bei der Gasbeleuchtung dient ein Hahn zur Regulierung. Es bedarf keines Anschürens und keiner Wartung wie bei anderer Feuerheizung. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, daß die elektrische Heizung die einfachste und bequemste ist. Die der Gesundheit am meisten zuträglich ist sie deshalb, weil sie weder Rauch, noch Gase, noch Staub verursacht, drei Dinge, welche so große Schattenseiten unserer jetzigen Heizung bilden und die wir auch intellektuell schwerer empfinden würden, wenn wir nicht daran gewöhnt wären und sie als unvermeidlich betrachteten. Daß wir unter diesen Schattenseiten gesundheitslich leiden, wird Niemand bestreiten. Diese Schattenseiten kommen also bei der elektrischen Heizung gar nicht zur Geltung. — Den meisten Nusschlag giebt die elektrische Heizung, weil kein Atom Wärme zum Schornstein hinausgeht. Bei unserer jetzigen Heizung ist dies in einem Maße der Fall, daß man denken könnte, es wäre eher darauf abgesehen, den Weltraum zu heizen, als unsere Wohnräume. Wenn die elektrische Heizung eingerichtet ist, wird das Loch am Schornstein luftdicht verschlossen und mit dem Spaziergang ins Freie für die Pige ist es am Ende. Aus alledem folgt, daß die elektrische Heizung auch die wohlfeilste sein wird.

Welche Freude für die geplagten Hausfrauen, wenn erst die elektrische Heizung sich einrichten läßt! Die Freude ist aber doppelt, denn alsdann ist auch das Feuer in der Küche überflüssig. Auf solchen Platten, wie sie oben beschrieben wurden, läßt sich nämlich auch kochen und braten. Selbstverständlich giebt es aber auch vollständige elektrische Koch- und Bratapparate, die im Grunde nichts anderes sind als gewöhnliche, mit dem einzigen Unterschied, daß sie einen mit feinem Draht durchlegten Boden haben, der mit der elektrischen Leitung in Verbindung gebracht wird. Binnen 15 Minuten siedet ein Liter Wasser in einem solchen Topf. So rasch gehts in der Küche nicht, wenn man das Anschüren mit in Betracht zieht. Und auch hier kein Rauch, kein Staub, kein Kohlenschmutz, und im Sommer nicht die lästige Hitze — die Frauen werden glauben, in den Himmel veretzt zu sein.

In einigen Krankenhäusern Frankreichs, vorzugsweise in Paris, ist ein neues **nachahmenswerthes Isolirungssystem** von Kranken, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, eingeführt worden. Diese Methode besteht in der Anwendung von Glaschirmen, die etwas über Manneshöhe reichen und dicht an einander gestellt werden. Zwischen solchen Scheidewänden liegen die Kranken und man will beobachtet haben, daß bei einer derartigen Unterbringung der Kranken, etwa wie in besonderen Casüeten oder einem besonderen Coupé, die Krankheiten selbst einen viel leichteren Verlauf nehmen und schneller mit völliger Wiedererholung enden. Die Anwendung von Glaschirmen ist auch in der Privatpraxis sehr bequem, da es dadurch möglich gemacht wird, in jeder beliebigen Familie und beliebigen Wohnung die Kranken von den Gesunden zu trennen, für überfüllte Hospitäler ist eine solche Isolirung aber von immenser Bedeutung. Diese Isolirungsmethode hat sich besonders bei folgenden Krankheiten bewährt: bei Lungentzündungen, Bronchialkatarrh, allen venerischen Erkrankungen u. A. Bei Scharlach, Diphtheritis und Masern genügt diese Isolirungsmethode nicht; diese Krankheiten erfordern besondere Räumlichkeiten. Bei Erkrankungen an

der Cholera ist ein Versuch mit dieser Isolirungsmethode noch nicht angestellt worden, nach der Theorie zu urtheilen aber müßten die Glaschirme hier gute Dienste leisten.

Aus- und Einfuhr nach Lodz.

In der Zeit vom 22. Februar bis 1. März l. J. sind von Lodz ausgeführt worden:

Baumwollwaaren	21,748 Pud
Wollwaaren	30,127 "
Garne	2,890 "
Eisen-Erzeugnisse	1,559 "

In dieser Zeit wurden eingeführt:

Baumwolle	52,970 Pud
Baumwollwaaren	7,198 "
Wolle	9,040 "
Wollwaaren	1,093 "
Garne	9,920 "
Maschinen	5,162 "
Eisen-Erzeugnisse	7,143 "
Roheisen	34,980 "
Schmieröle	9,852 "
Mehl	29,186 "
Getreide	14,025 "
Hafer	9,551 "
Bauholz	80,183 "
Brennholz	17,557 "
Steinkohle	88,452 "

d. sind 1316 Waggons

Der Ex-König von Dahomey leidet an der Ruhr. Der Gegner des Generals Dodds befindet sich, wie bekannt, als Gefangener auf Martinique und ist mit seiner Lage sehr unzufrieden. Er soll gegenwärtig sehr niedergeschlagen sein und weigert sich, sich ins Militärhospital überführen zu lassen, wo er kurirt werden sollte; er weilt vielmehr noch immer auf Fort Tortenson, umgeben von seinen Weibern und seinen Kindern. Sein Lieblingsweib Lotassie steigt oft in die Stadt hinunter, begleitet von dem jungen Anulu, dem muthmaßlichen Thronerben Behanzin's, um beim Apotheker Arzneien zu kaufen. Wenn Behanzin sich schon in den Händen des Apothekers befindet, ist sein Zustand sicherlich sehr ernst.

Der „Galignani Messingen“ berichtet über den **Selbstmord eines Armeniers**, der sich in London aus unglücklicher Liebe eine Kugel durch den Kopf gesetzt hat. Er hatte sich wahnsinnig in eine Dame verliebt, die er in Paris kennen gelernt hatte, und der er nach London gefolgt war, wo die grausame Schöne sich bereit, ihre Gunst einem Belgier zu Theil werden zu lassen. Am Tage seines Todes schrieb ihr der Armenier: „Ich will mich tödten. Komm und sieh Dir Dein Opfer an.“ Die gemüthvolle Dame erwiderte: „Ich bin zu beschäftigt. Glückliche Reise.“ Und der Armenier reiste in das Land der Schatten ab, ohne die Frau, die seinen Tod verschuldet, noch einmal gesehen zu haben.

Eine eigenartige Ruhestätte hat sich — so schreibt man aus Konstantinopel — ein kürzlich in dem schönen landstädtischen Eschorlu verstorbenen türkischer Großgrundbesitzer, Namens Osman Schwielek laut letztwilliger Verfügung bereiten lassen. Er hatte einmal bei Lebzeiten den Wunsch geäußert, dereinst unter einer ungeheuren Eiche begraben zu werden, die er einmal irgendwo auf seinen häufigen Streifzügen durch das Waldgebiet von Eschorladisch gesehen hatte. Gewöhnlich nimmt man an, daß Mohammed zum Berge gehen mußte: — dieses Mal aber ging der Berg zu Mohammed, indem der gewaltige Baum unter einem Kostenaufwand von etwa vierhundert türkischen Pfund, welsch nettes Sämmchen der biedere Schwielek testamentarisch eigens zu diesem Zwecke ausgesetzt hatte, nach Eschorlu auf den dortigen mohammedanischen Friedhof geschafft wurde, was 23 Tage lang eine anstrengende beschwerliche Arbeit von 56 Mann „beanspruchte“. Hier überschattet nun der prächtige Niesenbaum die letzte Ruhestätte des originellen türkischen Sonderlings.

Neues über das Aluminium. Die Anwendungsfähigkeit des Aluminium und seiner Legirungen ist durch Herrn Dito Melai in Wiesbaden, welcher ein Verfahren, dasselbe sicher zu löthen, erfunden, neuerdings unendlich erhöht worden. Eine höchst merkwürdige, ja wunderbare Eigenschaft des Aluminium ist in anderer Hinsicht entdeckt worden. Nach einer Erfindung des Leiters des physikalischen Laboratoriums der Hochschule in Genf, Herrn Margot, ist man nämlich im Stande, mit Aluminium auf Glas zu schreiben und zu malen. Eigenthümlicherweise gelingt dies nur, wenn man die Glasoberfläche mit Wasser befeuchtet, nachdem sie vorher ordentlich gereinigt worden ist. Das Aluminium haftet dann fest an der spiegelglatten Oberfläche; man schreibt wie mit Bleistift auf eine Steinplatte. Die Aluminiumschrift hat einen schönen, silberweißen Metallglanz, welcher dem Einfluß der Witterung trogt und sich auch gegen andere chemische Einflüsse gut erhält, da ja das Aluminium gegen die meisten Säuren unempfindlich ist. Auch gelingt es kaum, die Aluminiumeindrücke durch Schaben oder Kratzen zu beseitigen; die Schrift ist fast unauslöschbar. Außer auf Glas gelingt das Schreiben auf allen kiesel-säurehaltigen Verbindungen, weil die Erscheinung offenbar auf der chemischen Verwandtschaft des Aluminiums mit der Kiesel-säure beruht; man erhält also die Eindrücke auf Porcellan, Email, ferner auf Topas, Smaragd und der Aluminiumverbindung Korund. Am leichtesten gelingt es, Zeichnungen herzustellen, wenn man sich einen Griffel aus Aluminium anfertigt. Da diese neue Erfindung wahrscheinlich für die decorative Glas- und Porcellanmalerei von Bedeutung werden wird, hat Herr Margot sich dieselbe patentiren lassen und einfache aber

finnreiche Apparate und Werkzeuge zur Erleichterung der Vielfältigkeit hergestellt. Ganz besonderes Interesse wird die Erfindung für viele noch dadurch haben, daß der Diamant, weil aus reinem Kohlenstoff bestehend, nicht mit Aluminium beschriebe werden kann, während die falschen Diamanten, weil sie Kiesel-säure enthalten, natürlich leicht das Aluminium annehmen. Damit ist ein sicherer Prüfstein gegeben, leicht und schnell den echten Diamanten vom unechten zu unterscheiden.

Telegramme.

Petersburg, 1. März. Nach Mittheilungen der „Russischen Telegraphen-Agentur“ bestätigt sich die Meldung des Wiener Fremdenblatt von der Ernennung des Fürsten Kobanow zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Flensburg, 28. Februar. Fürst Bismarck antwortete heute dem Vorsitzenden des Deutschen Vereins der Nord-Schleswiger, daß er die Huldigungsfahrt der Nord-Schleswiger anlässlich seines Geburtstages sehr gern entgegennehme, daß er aber wegen des erwarteten großen Andranges der Besucher empfehle, die Fahrt auf einen späteren Termin zu verlegen.

Leipzig, 28. Februar. Das Reichsgericht hat die von dem Hypnotiseur Czyski gegen das Urtheil des Schwurgerichts in München eingelegte Revision verworfen.

Wien, 28. Februar. Bei dem Versuch, eine Tausendguldennote zu wechseln, wurde heute ein verdächtiges Individuum festgenommen. Es stellte sich heraus, daß vor etwa einer Woche ein Raubmord gegen eine alte, Geldgeschäfte betreibende Frau verübt worden ist. Der als Thäter Verhaftete soll bereits ein Geständniß abgelegt haben.

Wien, 28. Februar. Dem heutigen Hofdiner wohnten der Kaiser Wilhelm, der Prinz Arnulf von Bayern, das beiderseitige Gefolge, der Marschall Martinez Campos, der deutsche Botschafter Graf zu Eulenburg und die Mitglieder der Deutschen Botschaft bei.

London, 28. Februar. Die Times meldet aus Peking, Eihungtschang sei vom Kaiser gut aufgenommen worden und habe drei Audienzen gehabt. Eihungtschang übernehme den Auftrag, über den Frieden zu unterhandeln.

London, 28. Februar. Wie aus Kairo gemeldet wird, fand gestern in Abassieh vor dem Khedive eine Besichtigung der ganzen britischen Garnison von Kairo statt. Der Khedive, welcher das Großkreuz des Bathordens trug, sprach dem Oberbefehlshaber der Armees Generalmajor Walker seine hohe Befriedigung über die Parade aus.

Catanzaro, 28. Februar. Ein junger Priester feuerte auf den hiesigen Bischof einen Revolverbeschuß ab, durch den der Bischof schwer verletzt wurde.

Konstantinopel, 28. Februar. Die Agence de Constantinople ist von amtlicher Seite ermächtigt, die Meldung von unter den Sofas stattgehabten Verhaftungen als unbegründet zu bezeichnen.

Gegenüber auswärts auftauchenden Mittheilungen über den Inhalt der Zeugenaussagen vor der Untersuchungscommission in Armenien, wird von unterrichteter Seite betont, daß die Mitglieder der Commission die Verpflichtung zu strenger Geheimhaltung des Ganges der Arbeiten übernommen haben.

Berlin, 1. März. Der Kaiser ist gestern Vormittag unmittelbar nach seiner Ankunft von Wien bei dem Reichskanzler vorgefahren, um von diesem einen längeren Vortrag entgegenzunehmen.

Wien, 1. März. Der Politischen Correspondenz zufolge wird der Kaiser morgen den zum Minister des Auswärtigen ernannten russischen Botschafter Fürsten Kobanow in feierlicher Audienz empfangen zur Ueberreichung des Abeerufungsschreibens. Da Fürst Kobanow bereits das Großkreuz des Stefans-Ordens besitzt, so wurde ihm diese Auszeichnung in Brillanten verliehen.

Wien, 1. März. Im Budgetauschuß des österreichischen Reichsraths erklärte der Minister des Innern v. Plener gelegentlich der Berathung des Stats des Ministeriums des Innern, er stimme mit dem Statthalter von Böhmen darin überein, daß der Beruhigungsproceß, der sich in Böhmen vollziehe, nicht zu süßen sei. Die Besprechung der Frage des Wahlsensuses behalte er sich für einen späteren Zeitpunkt vor.

Gestern Mittag empfing Kaiser Franz Josef die Präsidenten der beiden Häuser des Reichsraths. Nachmittags empfing der Kaiser den spanischen Marschall Martinez Campos in längerer Audienz.

Wien, 1. März. Fürst Richard Metternich, ehemals österreichisch-ungarischer Botschafter in Paris, ist heute Nacht gestorben.

Paris, 1. März. Der Temps erklärt, Frankreich werde bei der Einweihung des Nordostsee-Canals vertreten sein. Den Völkern, wie den einzelnen Personen auferlege die gewöhnlichste Höflichkeit gewisse äußere Formen. Niemandem würde es einfallen, Deutschland nicht ebenso zu der Ausstellung 1900 einzuladen, wie die anderen Mächte. Ebenso unverständlich würde es sein, eine

Einladung abzulehnen, welche ganz Europa angenommen.

Catanzaro, 1. März. Ueber das bereits gemeldete Verbrechen werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Der Seminarist Luigi Nissi feuerte gestern Abend, als er erfuhr, daß er nicht zur Priesterweihe zugelassen würde, im bischöflichen Palais in Gegenwart des Bischofs auf den Rector des Seminars einen Revolverbeschuß ab und verwundete denselben schwer an der linken Wange. Sodann feuerte Nissi noch zwei Schüsse gegen einen Diener ab, welcher ihn festzunehmen versuchte; der Diener blieb unverletzt. Der Verbrecher entfloh, stellte sich aber später selbst der Polizei.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kischel aus Moskau. — Eliaschew aus Petersburg. — Halonta aus Biowitz. — Nachenius aus Hannover. — Siwinski und Ostrowski aus Warschau. **Hotel Victoria.** Herren: Solowiejczyk, Feinmesser, Lipski, Owczarek, Peterburg, Doroszyński und Frelsinger sämmtlich aus Warschau. — Zaborowski aus Korzewica. — Hoffmann aus Berlin. **Hotel de Pologne.** Herren: Rosmann und Baniowicz aus Warschau. — Wyganowski aus Zbylzyce. — Garczarczyk aus Mylowice. — Richter aus Würbenthal. — Witkowski aus Golschew.

Getreidepreise.

Warschau, den 1. März, 1895.

		in Waggons-Ladungen pro Pud Kopeten.	
Weizen.	Fein	von 68 bis	72
	Mittel	63	66
	Ordinar	57	60
Weizen.	Fein	50	51
	Mittel	48	49
	Ordinar	44	46
Hafer.	Fein	60	64
	Mittel	52	58
	Ordinar	49	51
Gerste.	Fein	—	—
	Mittel	—	—

Coursbericht.

		Berlin, den 2 März 1895		Warschau, den 2 März 1895.	
Russische Reichsbank	100 Rubel	219	—	Berlin	45
	100 Mark	—	—	Konstantinopel	9
Oesterreichische Reichsbank	100 Gulden	—	—	Paris	37
	100 Franc	—	—	Wien	10
London	100 Pfund	—	—		
	100 Mark	—	—		
Frankfurt	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Hamburg	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Bremen	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Hannover	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Münster	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Düsseldorf	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Cologne	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Aachen	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Trier	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Saarbrücken	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Luxemburg	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Strasbourg	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Nancy	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Reims	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Toul	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Verdun	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark	—	—		
Metz	100 Mark	—	—		
	100 Reichsmark				

Neuheiten in KLEIDER-STOFFEN

für die
Frühjahrs-Saison

sind in reicher und geschmackvoller Auswahl eingetroffen.

Joseph Herzenberg, 23. Petrikauerstrasse 23.

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“

als Product aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmack und seine hygienische Eigenschaft.

Verlauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.

London 1891. Höchster Preis. Ehrendiplom I. Classe.
11 goldene und silberne Medaillen.

Ade's neue einbruchs- u. pulver-sichere patentierte **Stahlkassen.**



Konkurrenzlos! die besten u. stärksten d. Welt!
Größte Sicherheit gegen Feuer und Einbruch!
Einziges Fabrikat, welches sich bei den großen Brandproben in Berlin und am 9. Oktober d. J. gegen die gewaltigsten, durch Experten, Fachleute u. Konfirresten ausgeführten Einbruchversuche selbst mittelst z. prengender behäufert hat.
Specialfabrik patent. Kassen und Depositen-Schränke.

I. Fabrik: **C. Ade**, Hofl. St. Maj. d. Königs **Stuttgart**,
Berlin, von Württemberg, Silberburgstr. 150.
Lieferant des k. u. k. Hofes, des Reichs, der Eisenbahnen, Deutschen Bank, Reichsbank u. d. bedeutendsten Bankfirmen d. In- u. Auslandes.

Vertreter für Lodz und Umgegend: **Erich Richter, Lodz**, Petrikauer-Str. 743/113, Telefon Nr. 617.

Zeichnungen und illustrierte Beschreibungen gratis.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 3. März 1895:

Auf die Extra-Annonce unentgeltlicher Direction ergebend, versenden, gelangt heute in neuer Ausstattung an Decorationen zc. anstatt der angeforderten Operette: „Das Sonntagskind“ die in musikalischer, wie literarischer Beziehung ebenso wertvolle, wie lustige Operette zur Aufführung:

Das verwunschene Schloß.

Groß: komische Operette in 5 Akten von Carl Millöcker.
Hauptpartien: Marie Penné, Marie Mäder, Felix Stagemann, Franz Schuler zc. zc.

Morgen, Montag, den 4. März 1895:

populäre Vorstellung im neuen Jahre zu wirklich populären, bedeutend herabgesetzten, halben Preisen der Plätze.

Auf allgemeinen Wunsch, jedoch zum unabwehrlich letzten Male in dieser Saison:

Charley's Tante.

Original-Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas.

Die auf:

gänzlich neu angefertigten, schmaden Costümen, ein weibliches Musikcorps bildend, auf eigenartig konstruirtes Holz- und Stroh-Instrumenten begleitet:

Zehn Mädchen und kein Mann.

Komische Operette in 1 Akt von Franz von Suppé.

Hauptpartien: Marie Penné, Marie Mäder, Felix Stagemann, Otto Hanel zc. zc.

Dienstag, den 5. März 1895:

Bei den bekannten, ermäßigten Preisen der Plätze.

Benefiz

für den Regisseur Herrn **Hermann Metz.**

Doctor Klaus.

Original-Auspiel in 5 Akten von Adolph L'Herminier.

Verfasser von: „Mon Roi“, „Fasman's Tochter“, „Compagnon“ zc.
Die Direction.

Special-Fabrik für Cyphons

(10-1

von S. D. SACKHEIM, Warschau, Lesno - Straße Nr. 44.
Preislisten gratis und franco.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Anton Schumpich

sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, insbesondere aber der hochwürdigsten Geistlichkeit, den Herren Sängern, den Herren Trägern und der löblichen Webermeister-Zimung unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

15.

Waaren-Haus

15.

HERZENBERG & RAPPEPORT Großer Ausverkauf

von Sonntag, d. 3. März bis Donnerstag d. 7. eines großen Theils der auf Lager befindlichen

Wollenkleiderstoffe, gemustert, größtentheils ausländisch, schwarz, weiß, crème, rosa u. blau,

do. Mantel- und Jaquetstoffe, Glorias, Mousseline de laine, Satins, Battiste, Bulgarka u. Cretons mit Preisermäßigung

von 30-50%

Außerdem werden Donnerstag u. Freitag Seidenstoffe, Samet, Plüsch, u. Gardinen

zum Ausverkauf gelangen.

15.

HERZENBERG & RAPPEPORT.

15.